# Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

**Amtsblatt der Stadt Brühl**

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 181 | Donnerstag, 7. August 1930. | 33. Jahrgang.


## Alles noch im Anfangsstadium

Die Wahlpropaganda ist in vollem Gange, und die Zeitungen sind gefüllt mit Propagandastoff. Zurzeit scheint man energische Anstrengungen zu machen, die Einigungsbestrebungen der bürgerlichen Mitte zu fördern. In dieser Hinsicht ist man auf den Vermittlungsversuch Hermann Röchlings sehr gespannt. Auch verschiedene rheinische Industrielle bemühen sich zurzeit um das Zustandekommen einer Annäherung zwischen der Staatspartei und der Volkspartei. Da Reichsminister a. D. Koch-Weser seinen Erholungsurlaub auf ärztlichen Rat nicht unterbrechen darf, nimmt man an, daß der gegenwärtige Führer der Staatspartei, Dr. Hoepker-Aschoff, an der Unterredung mit dem Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, teilnehmen wird. Solange dieses Nebeneinandergehen zweier Parteigebilde, die an sich den gleichen Gedanken verfolgen, andauert, kann die Vorschau auf den Enderfolg nicht klar hervortreten. Zwar merkt man bereits unter den Anhängern der Deutschen Volkspartei eine ziemlich weitgehende Lockerung, die den neuen Bildungsbestrebungen schwerlich dienlich sein dürfte; ob unter diesen zurzeit recht verworrenen Verhältnissenn an eine wirkliche umfassende Sammlung der Wählerschaft der Mitte durch das Sammelbecken der Staatspartei zu denken sein wird, erscheint vorläufig noch verfrüht. Eine Klärung dieser Sachlage wird wohl noch einige Tage auf sich warten lassen.

Auch in Bayern steht man vorläufig noch vor einer sehr unbestimmten Situation. Die Verweigerung der Schlachtsteuer hat dort in den Parteilagern ein Chaos angerichtet, das auf eine Sprengung der bayerischen Regierungskoalition hinauszulaufen scheint. Es ist eine Uneinigkeit entstanden, die immer weitere Ausdehnung anzunehmen droht. Zurzeit richten sich die Bemühungen der Westarpgruppe der Konservativen Volkspartei dahin, auch in Bayern die älteren und neueren Abspaltungen der Deutschnationalen und sonst in Frage kommenden Kreise zusammenzufassen. Alles in allem aber kann man die Lage der Umgruppierungen als noch im Anfangsstadium begriffen bezeichnen, wenn auch einige Fortschritte festzustellen sind, die zu einer weiteren günstigen Fortentwicklung berechtigen.

## Die Reichsregierung will Preisabbau

ctv. (Eigener Dienst). Die Reichsregierung hat durch den Staatssekretär Dr. Trendelenburg erklären lassen, daß sie den Preisabbau für eine wirtschaftliche Notwendigkeit hält. Trendelenburg hat gegenüber dem Wirtschaftspolitischen Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats recht ernste Worte gebraucht, die von der gesamten deutschen Wirtschaft hoffentlich beachtet werden. Anscheinend ist es der Reichsregierung wirklich ernstlich darum zu tun, durch die Einschränkung des Kartellwesens, eine Auflockerung der Preise herbeizuführen. Tatsächlich handelt es sich in den nächsten Monaten in der Hauptsache um die Frage, ob es wirklich gelingt, die Preishöhe zu senken. Dann kann man auch an die Lohn- und Gehaltsfrage herangehen, die ja doch auch dringend einer Lösung bedürfen.

Nun fragt sich allerdings, ob es allein schon genügt, die Kartellverordnung so zu gestalten, daß dadurch die Unternehmungen jeder Zeit aus getroffenen Preiskonventionen herauskommen können. Sicherlich fühlen sich heute viele Firmen nicht unter den von ihnen unter anderen Verhältnissen eingegangenen Preisbindungen wohl. Viele möchten sicherlich ihre Preise herunterfetzen und ihren Käufern Entgegenkommen zeigen, aber sie sind daran durch Vereinbarungen aller Art mit Lieferanten und Konkurrenten gehindert. Die Reichsregierung glaubt, daß sich sofort eine allgemeine Preisherabsetzung einstellen wird, wenn die Unternehmungen in ihrer Preisgestaltung nicht mehr an die von ihnen eingegangenen Verpflichtungen zu halten brauchen. Sicher wird man in gewisser Beziehung der Regierung mit dieser Auffassung durchaus recht geben, denn tatsächlich würde an manchen Stellen ein nicht unerheblicher Preisrückgang eintreten, wenn die Unternehmungen sich nicht mehr an eingegangene Preiskonventionen zu halten brauchten.

Aber wie überall, so gibt es auch in der deutschen Wirtschaft Befürworter der Kartellpreise und Gegner. Die Einen glauben, daß es ohne eine scharfe Kartellierung durch Verbände und Organisationen aller Art garnicht geht und daß die Wirtschaft zusammenbrechen müßte, wenn man die Preisbildung den jeweiligen Verhältnissen auf dem freien Markt überlassen würde. Vor allem fürchten natürlich die schwachen Unternehmungen bei der Aufhebung von Preiskonventionen ihren Zusammenbruch, während starke Unternehmungen von jeher keinen großen Wert auf Schutz durch Kartelle gelegt haben. Es wird auch im Reichswirtschaftsrat um die sogenannte Auflockerung der Preishöhe schwere Kämpfe geben, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Dinge in jedem Gewerbe anders liegen und auch örtlich recht verschieden sind.

## Schwere Gefahren für den deutschen Ausfuhrhandel

ctv. (Eigener Dienst). Die holländische Boykottbewegung gegen deutsche Waren ist nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Es handelt sich nicht etwa nur um eine Bewegung des holländischen Molkereiverbandes, sondern die gesamte Landwirtschaft Hollands sieht sich durch die deutsche Zollpolitik schwer geschädigt. Die holländische Industrie hat sich diese Stimmung der holländischen Landwirtschaft sofort zunutze gemacht und führt jetzt auch einen Kampf gegen die deutsche Ware. Sie unterstützt die Boykottbewegung und hat die Parole ausgegeben, nur holländische Fertigerzeugnisse zu verwenden. Nicht verkannt werden darf, daß auch amtliche holländische Stellen der Boykottbewegung gegen deutsche Waren nicht ablehnend gegenüberstehen, denn durch die deutsche Handelspolitik der letzten Jahre ist auch die holländische Regierung stark verärgert worden. Bei Abschluß des deutsch-holländischen Handelsvertrages im Jahre 1925 hatte Deutschland Holland gegenüber verschiedene Zusicherungen gegeben, die aber nachher deutscherseits nicht eingehalten wurden. Der Handelsvertrag mit Deutschland hat lange nicht das gehalten, was man sich auf holländischer Seite von ihm versprach. Daß die Boykottbewegung durchaus ernst zu nehmen ist, geht auch schon daraus hervor, daß in der letzten Ausgabe des amtlichen Organs des Molkereiverbandes an Stelle der Anzeigen deutscher Firmen leere Stellen zu sehen waren. Die Geschäftsleitung des Organs hat es nicht mehr gewagt, die Reklamen deutscher Firmen aufzunehmen oder wollte durch ihre Entfernung doch kundtun, daß der Molkerei-Verband nichts mehr mit deutschen Warenlieferanten zu tun haben will.

Die Lage für die deutsche Industrie ist um so schwieriger, da sich nicht nur in Holland, sondern auch in Dänemark, Finnland und den skandinavischen Märkten eine Bewegung gegen die deutschen Industriewaren bemerkbar macht. Vor allem in Dänemark ist ein Anwachsen der Mißstimmung gegen Deutschland zu verzeichnen. Nicht umsonst hat der Reichsverband der Deutschen Industrie den Reichskanzler darauf aufmerksam gemacht, daß die Schielesche Agrarpolitik im Begriff ist, der deutschen Industrie, und damit der deutschen Gesamtwirtschaft, schwersten Schaden zuzufügen. Was der Reichsernährungsminister Schiele in letzter Zeit versucht hat, läuft letzten Endes auf nichts anderes hinaus, als die Meistbegünstigungsklausel zu umgehen, die den meisten Agrarländern zu gute kommt. Mit Finnland sollte bekanntlich ein Abkommen getroffen werden, nach dem Deutschland bestimmte Mengen finnischer Agrarerzeugnisse abnahm, wofür Finnland auf die Meistbegünstigung und auf die bestehenden Tarife verzichten sollte.

Von interessierten Stellen ist alles getan worden, um die Boykottbewegung gegen die deutschen Industrieerzeugnisse in Holland und in Dänemark als unbedeutend darzustellen. Immer wieder wurde erklärt, es sei alles in bester Ordnung. Jetzt hat sich aber leider gezeigt, daß die Beunruhigung in verschiedenen deutschen Industriezweigen doch durchaus berechtigt war. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat in einem Schreiben an die Reichsregierung ausdrücklich gefordert, daß die Reichsregierung keinerlei privatwirtschaftliche Vereinbarungen mit anderen Ländern fördern oder zulassen sollten, die Zweifel an der Vertragstreue des Reiches überhaupt nur aufkommen ließen. Was würde wohl die Reichsregierung oder die deutsche Industrie sagen, wenn andere Länder plötzlich dazu übergingen, einseitig bestehende Handelsverträge zu umgehen oder sonst irgendwie zu verletzen. Die Industrie hat sich auch gegen die Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages ausgesprochen.

Man wird die Handelspolitik der nächsten Zeit scharf beobachten müssen, denn der Reichsernährungsminister Schiele und maßgebende Kreise der deutschen Agrarpolitik versuchen ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß verschiedene Handelsverträge gekündigt werden. Die deutsche Industrie kann sich gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt keinen Zollkrieg leisten, denn sie ist schon an sich nicht mehr in vollem Umfange wettbewerbsfähig. Sie kann auch nicht, so wie andere Länder, einen rücksichtslosen Preisabbau durchführen, und daher würden sich alle, auch die geringsten, Verschlechterungen in den Zollfragen für sie ganz besonders nachteilig auswirken. Für die Landwirtschaft kann vorläufig auf handelspolitischem Gebiet nichts mehr getan werden, soll nicht die deutsche Industrie darunter leiden. Die Landwirtschaft wird sich nun einmal damit abfinden müssen, daß sie sich auf die gegenwärtigen Zolltarife einstellen muß. Die Hoffnungen der Landwirtschaft auf neue Schutzzollmaßnahmen haben der Landwirtschaft selbst schon schwer geschadet. Hätte man nicht immer wieder auf neue Zollerhöhungen gewartet, dann wäre man vielleicht schon viel eher zu einer wirksamen Selbsthilfe geschritten. Dann hätte vielleicht schon mancher landwirtschaftliche Betrieb eine Umstellung seiner Produktion vorgenommen.

## Das Neueste in Kürze

**— Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident Dr. Braun gegen die „Rote Fahne" Strafantrag wegen Beleidigung der preußischen Staatsregierung gestellt.**

**— Versuchsweise soll jeder amerikanische Zerstörer und jedes Unterseeboot mit einem Kampfflugzeug versehen werden, das gleichzeitig Beobachtungszwecken zu dienen hat. Das Marineamt ist fest entschlossen, die Ueberlegenheit Amerikas auf dem Gebiet der Kriegsluftfahrt ein für allemal sicherzustellen.**

**— Macdonald ist von seiner Reise nach Oberammergau wieder nach London zurückgekehrt.**

**— Wie aus Moskau gemeldet wird, bearbeitet das Außenkommissariat gegenwärtig die Frage des Einreiseverbots für ausländische Priester nach der Sowjetunion.**

**— Der General Tschiangkaischek, der Präsident der chinesischen Republik, soll nach bisher unbestätigten Gerüchten, die in nichtamtlichen Kreisen umlaufen, dem Staatsrat seinen Rücktritt eingereicht haben.**

**— Die Stadt Newyork erlebte gestern den heißesten Augusttag, der seit dem Bestehen des Wetterbüros verzeichnet wurde. Aus vielen Orten werden Todesfälle, geistige Erkrankungen, und Selbstmorde gemeldet, die auf die unerträgliche Hitze zurückzuführen sind.**

berichten die Halbmonatsausweise der industriellen Unternehmungen des Landes, daß die Wirtschaftskrise beängstigende Formen anzunehmen drohe. Eine Umfrage bei 95 Gewerbezweigen allein des Newyorker Bezirks ergab, daß in 80 Branchen eine zunehmend rückläufige Konjunktur bemerkbar sei.

### Die deutsche Armee, wie ein Franzose sie sieht

Mtb. **Paris,** 6. Aug. Ueber die deutschen militärischen Vorbereitungen berichtet ein unbekannter Artikelschreiber in der hiesigen Zeitung „Mercur de France". Der Autor, der mit drei Sternen zeichnet, ist derselbe, dessen Ausführungen vor kurzem über das gleiche Thema großes Aufsehen in Europa erregten. Darin wird u. a. gesagt, daß General von Seeckt seinerzeit bemerkte, daß die Alliierten Deutschland zu einer Armee verholfen hätten, die die beste für einen Zukunftskrieg darstelle. Diese Armee, so soll sich General von Seeckt des öfteren geäußert haben, werde aus 350 000 Mann regulären Truppen bestehen, die eine aktive Dienstzeit von zwölf Jahren hinter sich hätten, und außerdem 150 000 Mann staatliche Polizei.

Dieses bedeutete eine Gesamtzahl von 500 000 Mann Soldaten, die in 20 Infanterie- und neun Kavallerie-Divisionen eingeteilt seien. Dazu kämen noch eine Anzahl Flugzeuge, wobei hervorgehoben werden müsse, daß eine große Anzahl derselben aus Ganzmetall bestände, die sich in hervorragendem Maße als Bombenflugzeuge eigneten.

### Nach der Konferenz der Minister der kleinen Entente

Mtb. **Prag,** 7. Aug. Wie die Zeitung „Prager Presse" meldet, haben nach dem Abschluß der Konferenz von Sinaia die beteiligten Minister an den tschechischen Ministerpräsidenten Urdzal ein Telegramm gerichtet worin es heißt, daß sie sich sowohl bei den Verhandlungen, als auch bei den endgültigen Beschlüssen stets von dem Geiste völliger Solidarität, der die Basis der Kleinen Entente bilde, inspirieren ließen. Ihre Bestrebungen seien unentwegt darauf gerichtet gewesen, für alle drei Staaten der Kleinen Entente Möglichkeiten zu schaffen, um auf wirtschaftlichem Gebiete eine gemeinsame Aktion einzuleiten, die als Ziel stets den Fortschritt des Wohlstandes des tschechischen, rumänischen und jugoslawischen Volkes haben solle

### Vor großen Ereignissen in Griechenland?

Mtb. **Bukarest,** 6. Aug. Das hiesige Blatt „Curentul" verzeichnet die Meldung von einer bevorstehenden Zusammenkunft zwischen dem König von England, dem Exkönig Georg 2. von Griechenland und odem griechischen Premierminister Venizelos. Das Blatt deutet darauf hin, daß die Zusammenkunft mit bedeutsamen Vorgängen in Griechenland für kommenden Herbst in Verbindung stehe und die Wiederbesteigung Königs Georgs auf den griechischen Thron zum Ziele habe.

### Die Durchführung des Beamtenerlasses

ctv. (Eigener Dienst). Das preußische Staatsministerium hatte bekanntlich vor einiger Zeit einen Erlaß ergehen lassen, der die Beteiligung an kommunistischen und nationalsozialistischen Parteikundgebungen und an der Agitationsarbeit für diese Parteien verbietet. Ein solcher Erlaß ist in der Tat das einzige Mittel, um zu verhindern, daß die staatsfeindliche Agitation, dieser Gruppen in das Beamtentum hineingreift. Nunmehr hat der Magistrat der Stadt Berlin sämtlichen städtischen Beamten und Angestellten aufgegeben, diese Bekanntmachung der Staatsregierung durch eigene Unterschrift anzuerkennen. Außerdem wird den Beamten und Angestellten der Stadt Berlin, die sich trotzdem weiterhin an den Arbeiten der genannten Parteien beteiligen, angedroht, daß gegen sie ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung eingeleitet wird. Das Preußische Ministerium wird sich jedenfalls durch die Agitation und durch die Beschwerden der radikalen Flügelparteien an der Durchführung dieser heilsamen Maßnahme nicht hindern lassen.

### Oberpräsident Fuchs auf der Schlußsitzung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter

Mtb. **Aachen,** 7. Aug. In der Schlußsitzung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands hielt Oberpräsident Dr. Fuchs eine Rede, worin er die vorbildliche Haltung der deutschen Bergarbeiter hervorhob. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Saarbevölkerung auch baldigst die Freiheitsstunde schlagen möge. Die Generalversammlung nahm eine Reihe von Entschließungen an, die sich u. a. mit den Lohnabbaubestrebungen befaßte, die entschieden abgelehnt wurden. Eine weitere Entschließung befaßte sich mit der Verkürzung der Arbeitszeit, die unter Tage auf sieben Stunden pro Schicht und 40 Stunden pro Woche und über Tage auf acht Stunden pro Tag und 44 Stunden pro Woche festgesetzt wurde. Auch für den Ausbau der Sozialversicherung trat eine weitere Entschließung ein. Schließlich gab man der Erwartung Ausdruck, daß Frankreich im Interesse des Friedens das Recht der Saarbevölkerung zu würdigen verstehe und anerkenne.

### Um die Belebung der Bauwirtschaft

Mtb. **Berlin,** 7. Aug. Im Reichsarbeitsministerium fand gestern eine Sitzung von führenden Persönlichkeiten der privaten und gemeinnützigen Bauwirtschaft statt, die sich mit der Senkung der Baukosten beschäftigte; hierbei wurde das Problem, wie die Verteuerung des Bauens vermieden werden könne, eingehend behandelt. Bei der Besprechung ergab sich die Bereitwilligkeit der Beteiligten, an dem geplanten Aufbau mitzuwirken. Es wurde eine Reihe Vorschläge gemacht, wie eine Verbilligung zu erreichen sei. Die Hauptmöglichkeit erblickte man in den Vorschriften des Reiches, die auf eine Vereinfachung der Wohnungen hinauslaufen. Die Besprechungen sollen demnächst in engerem Kreise fortgesetzt werden.

### Dr. Schacht macht eine Amerika-Reise

Mtb. **Newyork,** 6. Aug. Nach eine Ankündigung des Internationalen Unterrichtsinstituts wird der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht im kommenden Herbst in verschiedenen Städten der Vereinigten Staaten Versammlungen abhalten, in denen er seine persönlichen Ansichten über das Reparationsproblem und die internationalen Finanzfragen behandlen wird. Im übrigen

# Junglehrer — Volk und Staat

Man schreibt uns:

Eine zahlreich besuchte Bundeskonferenz des Katholischen Junglehrerbundes am 2. und 3. August in Hildesheim unter Leitung des Bundesführers Lehrer Brockmann, M. d. L., befaßte sich in ernster Aussprache mit den volks- und berufspolitischen Fragen der Gegenwart und legte ihre einmütige Willensmeinung in folgender programmatischer Kundgebung nieder.

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung für Volk und Staat nimmt die katholische Junglehrerschaft in schicksalsschwerer Stunde Stellung zu den großen staatspolitischen Fragen und Aufgaben der Gegenwart. Obwohl die katholische Junglehrerschaft seit langen Jahren bitterer Not- und Wartezeit im Kampf um Beruf, Arbeit und Brot stärksten Belastungsproben ausgesetzt war, sind wir der Ueberzeugung, daß uns nicht unfruchtbarer Radikalismus und Katastrophenstimmung, sondern lediglich Mut zum positiven Einsatz aller staatserhaltenden Kräfte retten kann.

Aus tief gegründeter Ueberzeugung bekennt die katholische Junglehrerschaft sich zum Volksstaat. Vertrauen zum Staat wächst nur durch rücksichtslosen Willen der Parteien und aller verantwortlichen Stellen in Reich, Ländern und Gemeinden zur Durchführung einer wahrhaft christlichen Volksordnung.

Wille zur Einfachheit, Schlichtheit und Sparsamkeit in allen Organen des Staates und der Verwaltung.

Wille zu entschiedener sozialer Gerechtigkeit im Kampf gegen Bereicherung Einzelner im Gegensatz zur wachsenden Verelendung weitester Volkskreise.

Wille zur Sicherung eines lebens- und menschenwürdigen Daseins der hartringenden Volksmassen durch eine großzügige Wohnungs-, Boden- und Siedlungspolitik.

**Politik ist uns angewandte Weltanschauung.**

Der politische Gegenwartskampf um Ordnung, Sicherheit und Aufbau hat für uns nur dann einen Sinn, wenn dieser Geist einer wahrhaft christlichen und sozialen Volkspolitik lebendig sichtbar wird, nicht nur in Programmen und Wahlaufrufen, sondern vor allem in Leben und Haltung, Vorbild und Beispiel der Führer und Vertreter aller Parteien und Volksgruppen.

Aus dieser Einstellung heraus weist die katholische Junglehrerschaft erneut und eindringlich auf Folgendes hin:

Seit zehn Jahren ringt sie um Verbindung mit Beruf und Schule. In einem Zeitpunkt, da das Ende der katholischen Junglehrernot endlich nähergerückt schien, werden durch neue Abbaupläne im Rahmen des Volksschulwesens 28- bis 30jährige Junglehrer weiter auf unabsehbare Zeit von der Schule ferngehalten, zumal gegen den einmütigen Willen des Preußischen Landtages die Vorbeschäftigung der akademischen Neulehrer immer noch nicht gefallen ist.

In einer Zeit schwerer Volks- und Wirtschaftsnot warnen wir eindringlich vor Abbaumaßnahmen und brutalen Zugriffen am Erziehungs- und Volksschulwesen, die in ihrer Konsequenz die Grundlage jeden Volksaufstiegs und das letzte und heiligste Volksgut, eine gesunde und leistungsfähige, geistig und sittlich wahrhaft gebildete Jugend gefährden müssen.

Jeder Volksschulabbau trifft mit voller Wucht wieder die sozial am schwersten ringenden Volksschichten. Insbesondere erheben wir feierlich und schärfsten Einspruch dagegen, daß nach Pressemitteilungen fast ausschließlich die katholische Junglehrerschaft, die katholische Volksschule und der katholische Volksteil die neue Last und Not beabsichtigter Schulabbaumaßnahmen tragen sollen.

In einer Zeit stärkster materieller Orientierung erinnern wir an den Primat der Seele und des Geistes und erwarten vom christlichen Volke und den uns nahestehenden Parteien rückhaltlose Unterstützung im zähen Kampfe um Lebensrecht und Lebensinteressen der katholischen Volksschule und Jugendbildung.

## Rußland geht mit dem Maschinengewehr gegen die Arbeiter vor?

Mtb. **Bukarest,** 6. Aug. Die Offiziere eines in Constanza eingetroffenen italienischen Dampfers berichten über einen Zusammenstoß, der sich Ende vorigen Monats in Odessa zwischen russischen Arbeitern und der Polizei zutrug. Als die Arbeiter, die gerade die Fabrik verlassen hatten, vor dem Gebäude der GPU eine Demonstration veranstalteten, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen ihnen und einer Abteilung Soldaten. Die Steinwürfe der Arbeiter beantworteten die Soldaten mit dem Maschinengewehr. Hierbei sollen 200 Arbeiter getötet worden sein. Die Ruhe hätte erst nach zwei Tagen wieder hergestellt werden können.

## Die Undisziplin des russischen Eisenbahnpersonals — 660 Eisenbahnunfälle in einem halben Jahre

Mtb. **Moskau,** 6. Aug. Nach einer statistischen Mitteilung der sowjetrussischen Eisenbahn kam es im ersten Halbjahre in der Sowjetunion zu 660 Eisenbahnunfällen. Der Oberste Gerichtshof hat an die örtlichen Gerichte ein Rundschreiben ergehen lassen, worin die ständig zurückgehende Disziplin des Eisenbahnpersonals lebhaft beklagt wird.

Nach der „Prawda" ist auf der Strecke Leningrad—Moskau die Zahl der nicht entladenen Güterwagen ständig im Steigen begriffen, und zahlreiche Bahnhöfe sind verstopft. Angesichts des Lebensmittelmangels in den Städten und Industriemittelpunkten, der zu einer Massenflucht von Arbeitern aus dem Donezgebiet und aus Wladiwostok geführt, ist es erklärlich, daß die Regierung wegen dieser Lage sehr beunruhigt ist, da von dem Bahnverkehr die geordnete Lebensmittelzufuhr an die Bevölkerung abhängt.

## Die Zersetzungserscheinungen am russischen Verwaltungskörper. Die Furcht vor Moskau

Mtb. **Paris,** 6. Aug. Ein Sowjetbeamter, der Leiter der technischen Abteilung der Pariser Sowjethandelsmission, Fainberg, hat seinen Posten verlassen. Er war einer der Hauptzeugen in einem Gerichtsverfahren gegen Litwinow im vorigen Jahre. Wegen der Beschuldigungen, die er hierbei gegen den russischen Außenkommissar richtete, war er nach Moskau berufen worden; natürlich weigerte er sich, dorthin zurückzukehren, und verschwand. Fainberg war ein Freund Jannowitschs, des Leiters der GPU. in Paris. Man nimmt an, daß Fainberg selbst bei der GPU. tätig war, um seine Kollegen zu bespitzeln.

## Amerikas Eingreifen in Hankau

Mtb. **Washington,** 7. Aug. Ueber eine Unterredung des englischen Botschafters mit dem stellvertretenden Staatssekretär Castle wegen der durch die kommunistischen Ausschreitungen in Hankau geschaffenen Lage, erklärte das Staatsdepartement, daß weder eine gemeinsame Aktion am Yangtsee versprochen sei, noch daß die amerikanische Regierung beabsichtige, irgendeine Aenderung ihrer Politik China gegenüber vorzunehmen. Die amerikanischen Schiffe hätten nur Anweisung, das Leben der amerikanischen Bürger zu schützen und ihre Aufgabe, wenn irgendmöglich, ohne Gewaltanwendung durchzuführen. Nach einer anderen Blättermeldung soll beabsichtigt sein, die an Bord der auf dem Yangtsee liegenden amerikanischen Kriegsschiffe befindlichen Marinesoldaten zu landen, falls die Kommunisten die Stadt Hankau stürmen sollten.

## Neue Aufstände in Indien

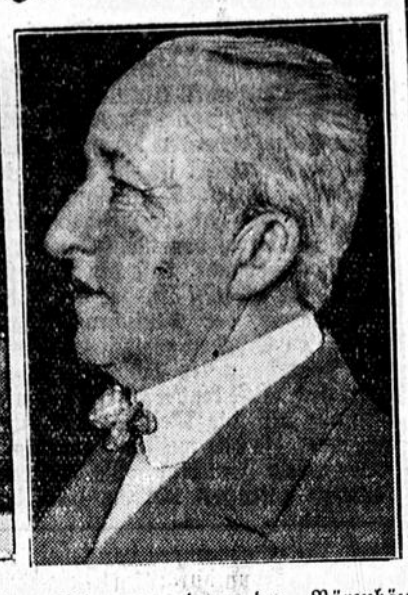
Mtb. **London,** 6. Aug. Nach einer Meldung aus Karachi kam es am Montag zu großen Aufständen der Hindumoslems in Sukkur und Upper-Sind. Es erfolgten zahlreiche Zusammenstöße mit der Polizei, die von der Waffe Gebrauch machen mußte, dabei aber nur eine zeitweise Einstellung der Feindseligkeiten erreichen konnte, die sich dann am Dienstag in derselben Stärke wiederholten. Die Gesamtzahl der Toten beläuft sich auf 12, die der Verletzten auf 150. Ueber 200 Personen wurden verhaftet. Zwei Kompagnien indischer Truppen wurde in Eile nach den bedrohten Gebieten beordert.

## Dreißig Millionen Dollar jährlich für Sowjetpropaganda

Mtb. **Paris,** 6. Aug. In seiner ersten Nummer veröffentlicht die von dem ehemaligen russischen Botschaftsrat Bessedowsky in Paris herausgegebene Zeitung „La Lutte" (Der Kampf) einen Aufruf an die Bauern und Arbeiter der Sowjetunion gegen die Regierung Stalins. Dieser Aufruf enthält einige interessante Mitteilungen über die Tätigkeit der GPU (jenes berüchtigten Polizeidienstes des Sowjetstaates) im Auslande. Hiernach belaufen sich die Ausgaben des russischen Staates für die GPU im Auslande auf 2 500 000 Dollar monatlich, was im Jahre die ungeheure Summe von 30 Millionen Dollar ausmacht. In der Mitteilung heißt es weiter, daß viele ausländische Konsuln mit der GPU in Verbindung stehen. Letztere verfolgt dabei die verwerfliche Taktik, die russische monarchistische Bewegung zu unterstützen, um dadurch die Emigrantenkreise auseinander zu sprengen.

## Zum Tod Siegfried Wagners





Villa Wahnfried in Bayreuth, die Arbeitsstätte Siegfrieds.

Siegfried Wagner (letzte Aufnahme) der treue Hüter des Richard Wagnerschen Werks, seit 22 Jahren Leiter der Bayreuther Festspiele. Er selbst komponierte mehrere Opern, von denen der „Bärenhäuter" und „Kobold" die bekanntesten sind.

Das feierliche Ehrenbegräbnis, das die Stadt Bayreuth ihrem Ehrenbürger bereitet, findet am 8. August statt.

## Briand und die Antworten auf seine Denkschrift

Mtb. **Paris,** 7. Aug. Wie ein französisches Blatt meldet, wird Außenminister Briand in seinem Schlußbericht über das vorläufige Ergebnis der Paneuropadenkschrift eine rein sachliche Uebersicht über die Antworten der 26 Regierungen geben. Darin wird sich der Minister bemühen, aus dem Inhalt der Antworten vorläufig nur das herauszuschälen, was für den Fortgang der Verhandlungen von Bedeutung sein könnte. Der eigentliche sachliche Meinungsaustausch wird erst bei den Besprechungen auf der Tagung des Völkerbundes in Genf einsetzen.

## Reichsmittel für ältere Angestellte.

Gpd. Wie der „Gewerkschaftliche Pressedienst" erfährt, sind aus den Reichsmitteln, die als Darlehen für erwerbslos gewordene ältere Angestellte zum Aufbau einer Existenz bereitgestellt wurden, bis zum 30. April 1930 insgesamt 1652 Darlehen mit 2 218 526 RM. ausgezahlt worden. Die Zahl der Darlehen, die in der Zeit vom 1. Oktober 1929 bis 30. April 1930 außerdem bewilligt, aber noch nicht ausgezahlt worden waren, beträgt 276 mit einem Gesamtbetrage von 510 930 RM.

Die Höhe des einzelnen Darlehens ist verschieden; bei der größten Zahl der ausgezahlten (563) wie der vorgesehenen (71) Darlehen bewegt sie sich zwischen 1000 und 1500 RM.; auf die Gruppen 500—2500 RM. entfallen insgesamt 1369 (187) Zahlungen, während geringere oder höhere Beträge demgegenüber nur in geringer Anzahl gegeben wurden.

## Zahl und Art der tödlichen Unglücksfälle

Der größte Teil der tödlichen Unglücksfälle erfolgt während der beruflichen Tätigkeit. Im Jahre 1926, aus dem die letzte ausführliche Statistik stammt, entfielen von den insgesamt 23 384 tödlichen Unglücksfällen allein 1248 auf den Einsturz von Bauwerken, Stollen, auf Steinfälle oder Explosionen, 723 auf giftige Gase, 589 auf Maschinen, 3984 auf Ueberfahren, 1392 auf Sturz, 324 durch Tiere (Landwirtschaft), 392 auf elektrischen Strom, 142 auf Blitzschlag, 140 auf Hitzschlag, 83 auf Erfrieren, 45 auf Vergiftung, 461 durch Feuer, 862 durch Verbrühen, und 3552 durch Ertrinken.

## Eine Schlange durchschlägt die Scheibe einer Lokomotive.

**Rochefort,** 5. Aug. Als der Schnellzug Cote-d'Emeraude den Brückenübergang bei Gosnag-sur-Seugne passierte, zersprang plötzlich die Scheibe der Lokomotive. Der Lokomotivführer, der durch die Glassplitter glücklicherweise nur leichtere Verletzungen erlitt, glaubte zunächst an einen Steinwurf. Groß war seine Ueberraschung, als er zu seinen Füßen eine 1,90 m lange Schlange bemerkte, die er alsbald unschädlich machte. Man fragt sich nur, woher die Schlange kommen konnte. Doch ist nur anzunehmen, daß sie durch Abgleiten von einem Baume von dem die Strecke passierenden Zuge überrascht wurde.

### Die Westdeutsche Funkausstellung fällt aus.

**Köln:** Seit 1926 findet alljährlich in Köln eine Westdeutsche Funkausstellung statt. In diesem Jahre soll die Ausstellung nun aus wirtschaftlichen Gründen ausfallen. Berlin wird in diesem Jahre die einzige große deutsche Funkausstellung beherbergen, und zwar verbunden mit der Phonoschau.


**Lästiger Schweißgeruch**

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme.** Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.


# Nach dem Erdbeben in Mittelitalien

Von unserem römischen Mitarbeiter:

Es ist ein großer Unterschied, wie ein Deutscher und wie ein Italiener durchweg das Beben zu nehmen pflegt; während der Nordländer gern durch einen Scherz seinen Gleichmut zu beweisen sucht, erbleicht der Italiener beim ersten Stoß. Er kennt den Ernst, der mit einem Erdbeben gar leicht verbunden sein kann, und viele Italiener haben schon Zertrümmerungen erlebt, die sie in ihrem Leben selbst dann nicht vergessen, wenn sie den Krieg an der Front mitgemacht haben.

Die Erdstöße, die auch bis Rom drangen, als Mittelitalien so schwer heimgesucht wurde, sind hier doch fast gar nicht bemerkt worden, weil so kurz nach Mitternacht fast alles schlief. Am nächsten Morgen aber nahmen die Hiobsposten vom Süden alle Sinne in Anspruch, als um Viertel nach neun ein zweiter Stoß erfolgte.

Es handelt sich ja um Naturkatastrophen, denen gegenüber der Mensch ziemlich machtlos erscheint. So überwiegt auf allen Seiten das tiefe menschliche Mitleid, das der Not nach Kräften steuern möchte. Dennoch erheben sich bei jedem aufmerksamen Beobachter von Land und Leuten allerlei Fragen, die zugleich ihre politische Note haben, zum Beispiel: Wie wird denn nun der Faschismus in dieser an sich auch für Italien gespannten Zeit mit der Katastrophe fertig?

Zunächst muß bemerkt werden, daß unter dem Faschismus mit Nachdruck jene Versuche aus der Vorkriegszeit systematisch ausgebaut werden, auf wissenschaftlicher Grundlage den Erdbebenschäden vorzubeugen. Freilich handelt es sich dabei um Unternehmungen auf sehr lange Sicht. Seit geraumer Zeit ist man daran, die Erdbebenherde und -Erscheinungen durch umfassende Beobachtungen zu studieren. Außerdem aber sollen die Bauten, besonders in den bedrohten Gebieten, nach besseren Systemen der Stabilität errichtet werden als bisher. Ein auch nur hoher Grad von Sicherheit wird wohl auch dadurch im allgemeinen kaum erreicht werden, wenn es sich um so schwere Erschütterungen wie diesmal handelt. Der Winter, der in den höheren Bergorten ziemlich fühlbar sein kann, steht vor der Tür. Da werden zunächst ausreichende Notwohnungen geschaffen werden. Der planmäßige Wiederaufbau dagegen wird Jahre erfordern, zumal da das Gebiet für den Verkehr schwer erreichbar ist. Im übrigen richtet man sich vielerorts in den Ruinen und schwächer beschädigten Gebäuden schon wieder notdürftig ein.

Wenn der Verlust an Menschenleben auch relativ gering zu sein scheint, so ist der Sachschaden doch sehr beträchtlich, weit größer als zuerst vermutet, da nach und nach erst die Meldungen aus den oft sehr entlegenen Orten eintreffen.

Zum Beispiel gelangten zwei Männer aus dem Bergstädtchen Monteverde nach mehrtägigen Anstrengungen nach dem gänzlich zerstörten Melfi, um Hilfe für ihren ebenfalls vollkommen verwüsteten Ort zu erbitten. Mehrere hundert Personen lagen da zwischen den Ruinen tot, oder im Sterben. Keine Straße führte mehr hinaus, so daß der Herzog von Aosta Aerzte und Soldaten, Lebensmittel und Wasser über die nackten Felsen transportieren lassen mußte. Ob nicht aber die Zahl der Toten die vermuteten 3000 noch beträchtlich übersteigen wird, vermag niemand zu sagen. Der Pesthauch, der ganzen Häusergruppen und Stadtteilen entströmt — man denke an die Gluthitze des Sommers — läßt allerlei Befürchtungen zu. Vor allem droht das Aufkommen von Epidemien. Sollten aus diesem Grunde Massen nicht identifizierter Leichen bestattet werden, wie es den Anschein hat, so wird eine genaue Zählung der Toten auch kaum möglich sein.

Im übrigen hat Italien auch in neuerer Zeit schon schlimmere Erdbeben erlebt. Am 28. Dezember 1908 kamen in Messina von 130 000 Einwohnern fast 84 000 und insgesamt mit der Umgegend fast 100 000 Menschen um. Am 12. Januar 1915 suchte ein Beben die Gegend von Avezzano heim, wobei 30 000 Menschen den Tod fanden. Auch das Erdbeben von Toskana am 19. Januar 1920 erforderte schwere Opfer. Dabei handelte es sich immer um Wintertage. Der Sommer erschwert die Rettungsaktion natürlich beträchtlich, zumal der Wassermangel dann größer und fühlbarer ist. Trotz der Höhe der Opfer ist man in Italien nur froh, daß das Unglück nicht die Ausmaße früherer Katastrophen angenommen hat, was es ohne weiteres haben würde, wenn Neapel mehr in Mitleidenschaft gezogen worden wäre. Da es glücklicherweise mehr außerhalb des Gebietes des fast erloschenen Vulkans Vulture (1300 Meter), Eisenbahnkreuzung Neapel—Foggia, nordöstlich von Melfi) liegt, so wurde dies nicht auszudenkende Unglück verhütet.

Die Schreckensnachricht traf in einem Augenblick ein, in dem ohnehin eine gewisse Nervosität die Bevölkerung erfaßt hatte. Allerlei Gerüchte durchschwirrten die Luft von Betriebsstockungen und leisen Arbeiterunruhen hier und dort. Die Regierung erkannte offenbar auch, daß jetzt in Mittelitalien scharf durchgegriffen werden müsse, um eine ernsteste Zuspitzung zu verhüten. So wurde das Erdbebengebiet in ein wahres Heerlager verwandelt. Man könnte sich an die Kriegsfront versetzt glauben. Sanitätsdienst, Feldküchen, Aufräumungsarbeiten, Notverwaltung, alles ist militärisch aufgezogen, und sogar die Lebensmittelkarte mangelt nicht, da sich sonst wohl alle Bettler Italiens und ähnliche Existenzen hier ein Stelldichein geben würden. Massen von Leuten und ganzen Familien, die hierher geströmt waren, teils nur unter dem Vorwande, sie wollten ihren Verwandten suchen, mußten zwangsweise abtransportiert werden, da sie ernsthafte Verwirrung anrichteten.

Endlich sei erwähnt, daß der Papst einen besonderen Legaten, Prälaten Spirito Maria Chiappetta, ins Erdbebengebiet entsandt hat, der Vollmachten und Mittel hat, um an die Bedürftigsten erste Hilfen auszuteilen, während er zugleich Erkundungen auf kirchlichem Gebiet einzieht. Leider sind ja auch zahlreiche Kirchen bis auf den Grund zerstört, wobei zugleich von mancher wunderbaren Rettung im einzelnen berichtet wird.

# Brühl und Umgebung

Brühl, 7. Aug. 1930.

*:= **Das Adreßbuch der Stadt Brühl** und des **Amtes Brühl-Land**, Ausgabe 1930, ist neu erschienen und zum Preise von 5 RM in der Geschäftsstelle dieser Zeitung und in der Buchhandlung Karl **Breitbach** zu haben. Der Umfang des Buches hat eine wesentliche Erweiterung erfahren und dürfte als Nachschlagewerk für viele Geschäfte und Betriebe kaum entbehrlich sein.

*:= **Die Verfassungsfeier der Stadt Brühl** findet am kommenden Sonntag, morgens 11 Uhr, in der Aula des Gymnasiums statt. Der Eintritt ist frei und ist die gesamte Bürgerschaft herzlich eingeladen. Das Programm ersiehe aus dem Anzeigenteil.

*:= **Die Hebeliste** über Müllabfuhrgebühren liegt vom 9. bis 22. einschließlich auf dem Banamt zur Einsicht der Beteiligten aus Siehe Bekanntmachung.

*::= **Die Schöffen- und Geschworenenliste der Stadt Brühl** liegt ab 11. dieses Monats eine Woche lang zu Jedermanns Einsicht im Rathause, Zimmer 9, auf. Siehe Bekanntmachung.

:: **Außenanstricharbeiten** sind an der Klemens-Augustschule zu vergeben. Näheres siehe Bekanntmachung.

:: Der **Brühler Quartett-Verein** unternimmt in den Tagen vom 16. bis 21. August wieder eine Konzertreise nach dem Freistaat Sachsen und wird am 16. in Sangerhausen, am 17. in Burgstädt, am 18. in Chemnitz und am 19. wieder in Burgstädt, wo Stammquartier bezogen wird, ein Konzert geben. Nach den Mitteilungen aus den Orten, wo die Konzerte stattfinden, wird den dort ja schon von der letzten Konzerreise her bekannten Brühler Sängern ein überaus herzlicher Empfang bereitet werden. So schreibt man uns aus Sangerhausen, daß alle dortigen Gesangvereine unsere Landsleute am Bahnhofe empfangen und mit einem Musikkorps zu dem Standquartier bringen werden, so daß der Empfang in der Stadt der Rosen sich besonders herzlich gestalten dürfte. Unser früherer Mitbürger Herr Engelke hat sich um den Empfang der Sänger ganz besonders bemüht und sei demselben auch an dieser Stelle für all seine Bemühungen der herzlichste Dank ausgesprochen. Auch sind die Behörden den Sängern in ganz hervorragender Weise entgegen gekommen und haben in allen Konzertorten die sonst üblichen Vergnügungssteuern ganz erlassen. In Burgstädt, wo die Sänger für einige Tage Standquartier nehmen und denselben sangesbrüderliche Gastfreundschaft gewähren, wird der Empfang nicht minder herzlich sein. Auch dort werden alle Gesangvereine unsere Sänger abholen und sind die dort getroffenen Vorbereitungen nicht minder schön, zumal ja dort die Sänger alte Bekannte treffen werden, bei denen dieselben 1924 gastfreundliche Aufnahme gefunden und darum dort noch in gutem Andenken stehen. Die Vorbereitungen im Vereine selbst sind erledigt und wird der Verein am kommenden Samstag im Belvedere eine öffentliche Generalprobe abhalten, die vor Stuhlreihen und zu dem ganz geringen Preise von 50 Pf stattfindet, um somit jedem Gelegenheit zu geben, sich selbst ein Urteil zu bilden, ob unsere Sänger der Stadt Brühl im schönen Sachsenlande Ehre machen oder nicht. Auf jeden Fall wird der Besuch der Generalprobe jedem Besucher ein hoher Genuß sein. Wir unsererseits wünschen dem Verein für seine schöne Reise, um die mancher denselben beneiden dürfte, nach jeder Richtung einen vollen Erfolg. Am Donnerstag, den 21. Aug., abends 21,44 Uhr, treffen die Sänger wieder in der Heimat ein. Die Abfahrt erfolgt am Samstag, den 16. Aug, vormittags um 6,05 Uhr und werden die Sänger sich durch ein Ständchen auf dem Markt von hier verabschieden.

!! **Kreissparkasse der Landkreise Köln und Mülheim.** Im Monat Juli 1930 wurden auf Sparbücher RM 6.952.448,— neu eingezahlt, abgehoben dagegen RM 6.573.021,—. Der Spareinlagenbestand stieg auf RM 87.667.191.—, die Zahl der Sparkonten auf 81.998, sodaß die Durchschnittseinlage jedes Sparbuches RM. 1069.— beträgt. An Heimsparbüchsen hat die Kreissparkasse bisher insgesamt St. 16.825 verausgabt. Der Gesamteinlagenbestand der Kreissparkasse im Spar- und Scheckverkehr beträgt nunmehr RM 113.443.002.—. Im Monat Juli belief sich der Umsatz auf Reichsmark 239.047.764.—, seit dem 1. Januar d. J. beträgt der Gesamtumsatz RM 1.419.682.494.—.

::: **Wiedersehensfeier der ehemaligen 161er.** Das 10. Rheinische Infanterie-Regiment N. 161 begeht seine Wiedersehensfeier zum ersten Male in seiner alten Garnisonstadt Trier und zwar in den Tagen vom 16. bis 18. August. Die neugegründete Ortsgruppe der Reichsvereinigung ehem. 161er hat in wochenlanger Arbeit die Vorbereitungen getroffen, den Kameraden, die zur Wiedersehensfeier in ihren alten Standort kommen, einen herzlichen Empfang zu bereiten. Für Unterkunft für die auswärtigen Kameraden ist bestens Sorge getragen. Kameraden, die nähere Auskunft zu erhalten wünschen, wenden sich an den Kamerad Ludwig Kieffer, Trier, Brükkenstraße 84.

:: **Autostehlen fürderhin unmöglich.** Die Kriminalpolizei zu Köln führte dieser Tage eine neue Schutzvorrichtung für Kraftwagen der Presse vor, die es fürderhin unmöglich macht, Kraftwagen unbemerkt zu stehlen. Es handelt sich um eine sehr kleine Apparatur, die mit Handbremse, Lichtschaltung, Gashebel und Kuppelung verbunden ist und bei jeweiligem unbefugten Berühren sofort ein ununterbrochenes nicht endendes Heulen auslöst, darüber hinaus aber läßt sich der Wagen durch sinnreiche Vorkehrungen nicht einmal von der Stelle rücken, mithin also die bisher beste und auch sehr billige Autosicherheitsvorrichtung.

:: **Der sommerliche Rückgang der Rundfunkteilnehmer.** Auch in diesem Jahre ist der übliche geringe Rückgang der Rundfunkteilnehmer, eine rein sommerliche Erscheinung, zu verzeichnen. Die Teilnehmerzahl ist von 3.238.396 am 1. April auf 3.224.944 am 1. Juli gefallen. Es handelt sich hier hauptsächlich um Leute, die im Sommer viel vereisen oder doch Abend für Abend ins Freie fahren, sodaß sie, um nicht Gebühren zahlen zu müssen, ohne Rundfunk zu hören, zur Abmeldung schreiten. Daß eine solche Maßnahme zweckmäßig ist, kann nicht behauptet werden, da man dann natürlich auch solche Veranstaltungen nicht hören darf, die einen gerade besonders stark interessieren, und die vielleicht allein schon einen Aufwand von 2 Mark rechtfertigen. Wie aus der Statistik der Reichsrundfunkgesellschaft hervorgeht, kommen auf 1000 Einwohner in Deutschland nur 50,3 Rundfunkteilnehmer oder richtiger Inhaber von Rundfunkverleihungen. Dieser geringe Prozentsatz läßt am deutlichsten erkennen, welche ungeahnten Entwicklungen dem Rundfunk noch bevorstehen. Die Industrie hat hier noch ein sehr weites Tätigkeitsfeld.

::: **Wie befördere ich meinen Koffer?** Der Raum im Gepäcknetz reicht meist zur Unterbringung nicht aus. Er ist auch nicht für dickleibige Koffer, sondern in der Hauptsache für kleinere Handgepäckstücke vorgesehen. Gänge und der Raum im Gepäcknetz über den anderen Plätzen dürfen schon mit Rücksicht auf Mitreisende nicht belegt werden. Besitzer größerer Koffer, die bequem reisen möchten, beachten deshalb in ihrem eigenen Interesse und gleichzeitig zum Wohle ihrer Mitreisenden zweckmäßig die Mahnung: Entlaste dich! Ueberfülle nicht die Abteile! Gib dein Gepäck auf! — Die Eisenbahn befördert alle Gegenstände, die auf der Reise zum persönlichen Bedarf Verwendung finden, auch Sportgegenstände, Fahr- und Rollstühle, Kinderwagen, Fahrräder und Faltboote zu den billigen Sätzen des Gepäcktarifes. Die Haftung der Reichsbahn im Rahmen der Eisenbahnverkehrsordnung ist dabei noch eine beachtenswerte Sicherheit.

*:= **Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika.** Der Sachbearbeiter für Wirtschaftsfragen beim deutschen Generalkonsulat in Newyork, Dr. Becker, wird im Laufe des Monats September bei der Außenhandelsstelle für das Rhein-Main-Gebiet in Frankfurt Sprechstunden abhalten. Firmen, die Interesse daran haben, mit Dr. Becker aus Newyork über den Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu sprechen, wollen dies der Außenhandelsstelle für das Rhein-Main-Gebiet, Frankfurt a. M., Börse mitteilen. Der Tag, an dem Dr. Becker bei der Außenhandelsstelle Sprechstunden hält, steht noch nicht fest und wird den Interessenten später mitgeteilt werden.

## 750 000 Gebrechliche

### 33.000 Blinde.

Gebrechliche wurden nach der letzten jetzt abgeschlossenen Haupterhebung im Deutschen Reich ohne das Saargebiet 713.571 gezählt. Es sind dies 114,3 auf je 10.000 Einwohner. 453.495 waren männlichen, 260.076 weiblichen Geschlechts. Auf je 10.000 der männlichen Bevölkerung entfallen 150,2, auf die weibliche 80,7 Gebrechliche. Blind waren insgesamt 33.192, taubstumm und ertaubt 45.376, körperlich-gebrechlich 429.654, geistig-gebrechlich 230.112. Auf je 10.000 Einwohner kommen Blinde 5,3, Taubstumme und Ertaubte 7,3, Körperlich-Gebrechliche 68,8, Geistig-Gebrechliche 36,9. 24.238 Personen litten gleichzeitig an verschiedenen schweren Gebrechen. Die weitaus meisten Gebrechlichen haben Volks- oder Mittelschulbildung. Verhältnismäßig wenige konnten sich in einer Fortbildungs- oder Fachschule weiterbilden. Etwas mehr dagegen vermochten eine höhere Lehranstalt zu besuchen. Ganz ohne Unterricht blieben vor allem taubstumme Männer mit 7,1 Prozent und Frauen mit 8,5 Prozent. Fast ein Fünftel aller Blinden ist in einer Blindenschule ausgebildet. Eine höhere Lehranstalt haben 5,4 Prozent der blinden Männer und 4,7 Prozent der blinden Frauen besucht. Universitätsbildung haben 184 männliche und 5 weibliche Blinde.

## Ausbildungskursus der A. F. J. für das Elektro-Installateur-Gewerbe

Im Vortragsraum des Baums-Haus in Köln, am Hof, hatten sich am 23. Juli 1930 dreißig Elektro-Installationsfirmen des Vereins der konzessionierten Installateure im Berggeistgebiet e. V. (Verkoninberg) eingefunden, um an dem von der A.F.J. (Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Elektro-Installateur- und Beleuchtungsgewerbes) veranstalteten Ausbildungskursus 1 teilzunehmen. Ueber das zu behandelnde Thema „Beleuchtungstechnik in Zusammenhang mit den lichttechnischen Grundbegriffen sprach Dipl.-Ing. **Fiege**. Der Vortragende, ein Spezialist für Beleuchtungsfragen, wußte in äußerst treffender Weise, nach eingehender Abhandlung über die Grundbegriffe, die Hörer mit dem Wesen der modernen Lichttechnik bekannt zu machen. Große Beachtung fanden die Berechnungen von Beleuchtungsanlagen und die Durchführung von Lichtmessungen.

Wertvolle Anregungen gab der Vortragende ferner für die zweckmäßige und richtige **Beleuchtung** im Heim. Am Schluß wies Herr Fiege noch darauf hin, daß gerade das selbständige Elektrogewerbe, d. h. der gut durchgebildete Fachmann und Beleuchtungstechniker als einziger in der Lage ist, Vorschläge und Ausführung für moderne, zweckmäßige Anwendung des künstlichen Lichtes im Raum, Schaufenster usw. zu machen. — Lehrmaterial wurde den Kursusteilnehmern kostenlos ausgehändigt.

Nach Beendigung des Vortrages sprach der Obermeister Hugo **Mühlenfeld** dem Diplom-Ingenieur Fiege den Dank des Verkoninberg aus für die sehr lehrreichen, sachlich gehaltenen Vorträge, die sicher nicht ohne Nutzen für alle Teilnehmer gewesen sind und wünschte, daß der Kursus 2 recht bald folgen möge.

## Sport.

Am Sonntag, den 10. Aug., vormittags 9.30 Uhr, werden auf dem Sportplatz Kierberg-Heide anläßl. des Verfassungstages die Reichsjugendwettkampfe ausgetragen. Veranstalter ist das Amt Brühl-Land.

**Schwimmsport.** Am Sonntag besuchte der Brühler Schwimmklub 23 das Gaujugendschwimmfest in Ahrweiler. Die Meldungen zu den einzelnen Wettkämpfen waren so zahlreich erfolgt, daß in mehreren Läufen gestartet werden mußte. Die Jugend hatte hier Gelegenheit, ihr Können zu zeigen und Anregungen für weiteres Training mit nach Hause zu nehmen. Wer den Kampfgeist der Jugend beobachten konnte, mußte sich überzeugen, daß unsere Jugend noch begeisterungsfähig ist. Eine planmäßige Jugendpflege könnte hier noch vieles erreichen. Die Brühler Jugend ging mit den besten Hoffnungen an den Start und konnte auch Erfolge erringen. In den Wasserballspielen um den Gauwimpel konnte Ahrweiler in einem abwechslungsreichen Spiel am Samstag mit der Mannschaft Westerhoff, Krautwig, Pitz, Haas, Advena, Rosier, Kuhl mit 6:2 Toren bezwungen werden. Das Los bestimmte als nächsten Gegner die Jugendmannschaft von Sparta Köln, welche als stärkste Wasserballmannschaft des Gaues gilt. Allgemein wurde mit einer hohen Niederlage gerechnet. Die Jugend des B.S.K. wußte aber, worum es ging und konnte das schwere Spiel mit 5:1 Toren für Sparta beendigen. Ein gutes Resultat, wenn man bedenkt, daß Sparta Gelegenheit hat auch im Winter zu trainieren. In den Einzelwettkämpfen konnte Helmut Rosier das Rückenschwimmen 50 m für B. o. W. als erster und das Brustschwimmen 50 m für B. o. W. als zweiter für sich entscheiden. Ein „Gut Naß" zu weiteren Erfolgen.

**Freier Turn- und Spielverein Brühl 1. gegen Lindenthaler Fußballverein 1.** Am nächsten Sonntag stehen sich obige Mannschaften in einem Freundschaftsspiele gegenüber. Lindenthal ist für Brühl kein unbekannter Gegner, und nur einmal konnte Brühl Lindenthal schlagen, während alle anderen Spiele von Lindenthal gewonnen wurden; jetzt gehören die Lindenthaler der 1. Klasse an. Da Brühl auf eigenem Platz aber schwer zu schlagen ist, steht ein spannender Kampf bevor. Anstoß 16.00 Uhr (Stadion) Am Samstagabend von 6 bis 8 Uhr treffen sich sämtliche Mitglieder, welche Lust am Turnen haben, in der Turnhalle.

## Kartoffeln, Butter, Eier, Käse.

Köln, 5. Aug. An der heutigen Produktenbörse notierte Butter 1. Beschaffenheit 300 RM (zuletzt 304 M.), 2. Beschaffenheit 280 (290) M. für 100 kg Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung. Die Stimmung war sehr ruhig. — Kartoffeln wurden heute nicht notiert.

**Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.**
**Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung" Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.**

## Obst- und Gemüseversteigerung.

Fischenich, 5. Aug. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: je 100 Pfund Frühkartoffeln, Erstlinge 4,80—5, Wirsing grün 7—8, Rotkohl 3,40, Stangenbohnen 10—11,50, Wachsbohnen 15,80, Prinzeßbahonen 12,20, Zwiebel 10—12,80, rote Möhren 2—3,40, rote Bete 1—1,60, Birnen 6,90, Aepfel 9—10,30, Fallobst 4,40, Pflaumen 10—15,70, Kirschen, saure 20; je 100 Bund Mangold 1,20—2,10; je 100 Stück Endivien 3,40—4, Essiggurken 1—1,30, Salzgurken 1,30, Salatgurken 1,50, Kohlrabi 2—3,20, Anfuhr und Nachfrage gut. Die nächste Versteigerung findet am 6. August statt.

## Kölner Schlachtviehmarkt

**Köln**, 4. August. Auftrieb 1474 Stück Großvieh, davon 415 Ochsen, darunter 225 Weidetiere 249 Bullen, darunter 172 Weidetiere, 659 Kühe darunter 237 Weidetiere, 134 Färsen, darunter 72 Weidetiere. 17 Fresser, darunter 10 Weidetiere, 1211 Kälber, 63 Schafe, 4813 Schweine.

| | | 4. 8. | 28. 7. | | | 4. 8. | 28. 7. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ochsen | a¹ | 60-64 | 59-63 | Fresser | a | 47-56 | 47-56 |
| | a² | 51-56 | 55 | | | | |
| | b¹ | 53-58 | 52-56 | Kälber | a | 85-110 | 82-105 |
| | b² | 44-50 | 42-48 | | b | 75-80 | 73-78 |
| | c | — | — | | c | 68-74 | 65-70 |
| | | | | | d | 55-65 | 55-63 |
| Bullen | a | 54-58 | 51-55 | | | | |
| | b | 48-53 | 44-50 | Schafe | | | |
| | c | — | | Weidem. | | 54-57 | 53-57 |
| | d | — | | Stallm | a | | |
| | | | | | b | 45-50 | 45-50 |
| Kühe | a | 52-56 | 49-54 | | c | — | — |
| | b | 45-50 | 42-48 | | d | — | — |
| | c | 35-42 | 35-40 | | | | |
| | d | 30-34 | 30-34 | Schweine | | | |
| | | | | | a | 65-70 | 63-70 |
| Färsen | a | 57-61 | 55-60 | | b | 68-73 | 66-71 |
| | b | 50-55 | 46-52 | | c | 69-73 | 68-73 |
| | c | — | — | | d | 67-72 | 66-72 |
| | | | | | e | 64-68 | — |
| | | | | | f | | — |
| | | | | | g | 57-63 | 55-60 |

Von Großvieh wurden beste Tiere auch noch höher bezahlt. Das Geschäft war in Großvieh ziemlich lebhaft, Markt geräumt, in Kälbern lebhaft, in Schafen belebt und in Schweinen ruhig, Markt geräumt.

## Fleischpreise im Großhandel in Rpfg.

je ½ kg

**Hiesige Schlachtungen.**

| | | niedrigst. | höchster | Mitte | | | niedrigst. | höchster | Mitte |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ochsenfl. | a | 103 | 111 | 107 | Gefrierfl. | | | | |
| | b | 96 | 100 | 98 | vorderv. | | 54 | 55 | — |
| | c | 87 | 93 | 90 | hinterv. | | 67 | 68 | — |
| | d | 76 | 84 | 80 | | | | | |
| | | | | | Kalbfl. | a | 115 | 125 | 120 |
| Bullenfl. | a | 94 | 98 | 96 | | b | 107 | 111 | 109 |
| | b | 86 | 92 | 89 | | c | 100 | 106 | 103 |
| Kuhfl. | a | 95 | 101 | 98 | Hammelfl | | | | |
| | b | 88 | 92 | 90 | | a | 114 | 118 | 116 |
| | c | 70 | 80 | 75 | | b | 108 | 112 | 110 |
| | | | | | | c | 90 | 100 | 95 |
| Färsenfl. | a | 99 | 107 | 103 | | | | | |
| | b | 94 | 98 | 96 | Schwfl. | | | | |
| | | | | | | a | 88 | 92 | 90 |
| Fresserfl. | | — | — | — | | b | 80 | 88 | 84 |

**Eingeführtes Fleisch.** Aus Holland: 25 Kälber a. 100, b. 95. Handel in hiesigen Schlachtungen mittelmäßig; in eingebrachtem Fleisch lebhaft.

## Westdeutscher Rundfunk.

**Freitag den 8. August 1930.**

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30 bis 8.30 Brunnenkonzert aus Bad Oeynhausen. — 10.15—11.55 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Nauener Zeitzeichen. — — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Funkwerbung. — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.00—16.25 Die Welt im Buch. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.25—16.45 Aus dem Roman „Adam sucht den Feind". — 16.45—17.30 Jugendfunk. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.55 Erzählung. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Weltwirtschaft und Weltpolitik. — 19.40—20.00 Die Bedeutung des Rundfunks im Anstaltswesen. — 20.00 Abendkonzert. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00 Konzert.

Immer seidiges Haar!
Schwarzkopf Schaumpon
20 Pf. Extra mit Haarglanz 30 Pf

::: **Die Inflaktion** mit ihren verheerenden Auswirkungen hat leider vielen Deutschen die Lust zum Sparen genommen, und doch ist ernstliches Sparen für unser Volk, wie auch für jeden einzelnen, heute notwendiger als je. Freilich hat das Sparen nur dann Zweck, wenn eine Garantie dafür gegeben ist, daß das ersparte Geld nicht bei nächster Gelegenheit wieder verloren geht. Sich über diese Frage einmal gründlich unterrichten zu lassen, muß deshalb der Wunsch eines jeden Sparers sein, Es ist daher zu begrüßen, daß der **Rheinische Sparerbund** am Sonnabend im Restaurant Drezus (Tiergartenstr.) durch einen berufenen Sachkenner einen diesbezüglichen aufklärenden Vortrag halten läßt, zu dem die Sparerwelt heute eingeladen wird. (Siehe Anzeige).



MAGGIs Würze
hilft in der Küche sparen.
Schon wenige Tropfen geben schwachen Suppen, Soßen, Gemüsen und Salaten kräftigen Wohlgeschmack — Vorteilhaftester Bezug in großer Originalflasche zu R.M. 6.50.
Verlangen Sie ausdrücklich MAGGIs Würze

## Einladung
zu der
# Verfassungs-Feier der Stadt Brühl
**am Sonntag, den 10. Aug. 1930, vorm. 11 Uhr in der Aula des städt. Gymnasiums.**

1. Musikvortrag: Andante aus der Es-dur Symphonie Mozart (Orchestergesellschaft 1926)
2. Prolog: gesprochen von dem Schüler Wilhelm Macijek.
3. Gesangvortrag: Sonntagmorgen . . . . . Heuser (Quartettverein Brühl)
4. Musikvortrag: Ouvertüre zur Oper Allessandro Stradella Flotow (Orchestergesellschaft 1926)
5. Gesangvortrag: a) Rheinzauber . . . . . Bröll b) Frisch auf zum Rhein . . . . . Hansen (Quartettverein Brühl)
6. Festrede: Bürgermeister Freericks.

Gemeinschaftliches Lied: Deutschland über alles.

**Eintritt frei!**

**Der vorbereitende Ausschuß:**
I. Beigeordn. **Frohn**, Redakteur **Kley, Anton Moll.**
Beigeordn. **Kamm, Karl Martini**, Direktor **Breuer.**
**Bürgermeister Freericks.**

# Kein Reden und Schönfärben

kann die Tatsache verwischen, daß in Brühl Stadt und -Land die **„Brühler Zeitung"** seit über 30 Jahren Heimat- und Familienblatt ist. Dies:s maßgebende Lokalblatt wird von Haus zu Haus gelesen und gewährleistet eine umfassende Werbung in allen Bevölkerungsschichten und Ständen. Kein anderes Blatt kann Ihnen dieses bieten.

## Auto-Fahrten
in neuer 6Zyl. Limousine. Billigste Berechnung
**Auto-Vermietung Nobl**
**Brühl, Kölnstr. 23.**
**Tel. 2291.**

## Kräuterhaarwasser
alterprobtes Mittel gegen Haarausfall.
Viele Dankschreiben.
**Kräuterhaus Fritz Hayne, Köln, Blaubach 7.**
Fernspr. 28443

Sofort ab Lager
**Ia. Torfmull RM. 3.60**
**Ia. Torfstreu „ 3.30.**
je Ballen,
bei Mehr noch billiger.
**Wilh. Streck, Bonn.**

## Achtung, Sparer!
Am Samstag, 9. ds. Mts., abends 8 Uhr im Saale des Restaurants **Drezus**, früher Wirtz, Tiergartenstr.

## öffentlicher Vortrag
**Thema: Wie sichert sich der Sparer gegen eine künftige Geldentwertung?**

**Vortragender:** Mädchenschuldirektor a. D. **Herrmann**-Düsseldorf.

Zu diesem hochwichtigen Vortrage sind alle Sparer aus Brühl und Umgebung freundlichst eingeladen.

**Der Rheinische Sparerbund.**

## Achtung!
**Ich gewähre ab heute**
**10% Rabatt**
**auf alle reguläre nWaren.**
**Restpaare bis zu 50 Prozent Ermässigung.**
**Schuhhaus Steinfort,**
**Pingsdorf, Euskirchenerstrasse 123.**

**Unterstützt die Bauern eurer Heimat!**
**Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln!**
**Bevorzugt deutsche Ware!**

## Danksagung.
Für die liebevolle Teilnahme beim Tode und der Beerdigung meines lieben Gatten und unseres guten Vaters sowie für die vielen, schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten

**tiefempfundenen Dank.**

**Familie Richter.**

**Badorf**, im August 1930.

## Kath. Frauen- u. Mütter-Verein Brühl.
Die Mitglieder werden gebeten, sich an dem am Samstag den 9. August, morgens 8.15 Uhr stattfindenden Exequien unseres Mitgliedes
**Frau**
**Ww. Emil Pruskowski**
Carolinegeb. Jungen
in der Pfarrkirche zu beteiligen.
Die Beerdigung erfolgt anschließend v. Trauerhause Hermannstr. 14 aus statt.

## Sie sparen
viel Geld, denn ich gebe Ihnen einen Nachlaß bis zu
**50%**
in meinem **TOTAL-AUSVERKAUF**
Nie wiederkehrende Gelegenheit.
nur bei
für alle **Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge Hosen, Windjacken,** Berufsbekleidung. Kaufen Sie heute Ihren Wintermantel od. Paletot.
**Julius Geismar** Köln, Weyerstr. 10

## Bekanntmachung.
Die Urliste der in der Stadt Brühl wohnhaften Personen, die zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt vom 11. ds. Mts. ab eine Woche lang im Rathause der Stadt Brühl, Zimmer 9, zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste kann gemäß § 37 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 17. 1. 1877 innerhalb der einwöchigen Frist bei mir schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Brühl, den 7. August 1930.

Der Bürgermeister Freericks.

## Müllabfuhrgebühren
Die Hebeliste über die im Rechnungsjahr 1930 zur Erhebung gelangenden Müllabfuhrgebühren liegt vom 9. d. Mts. ab auf die Dauer von zwei Wochen bis zum 22. d. Mts. einschl. auf dem Stadtbauamt während der festgesetzten Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten aus.

Während der Offenlegungsfrist steht den Pflichtigen gemäß §§ 69 ff. des Kommunalabgabegesetzes vom 14. Juli 1893 der Einspruch gegen die Veranlagung zu. Der Einspruch kann schriftlich oder zu Protokoll bei mir eingelegt werden.

Brühl, den 7. August 1930.

Der Bürgermeister Freericks.

Die Stadtverwaltung hat für die Instandhaltung der Klemens-August-Schule die

## Außenanstricharbeiten
auf dem Verdingungswege zu vergeben.

Die Angebotsvordrucke können vom Stadtbauamt bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 13. August, vormittags 12 Uhr, auf dem Stadtbauamt Zimmer 16 des Rathauses abzugeben. Die Oeffnung und Bekanntgabe der Angebote erfolgt um die gleiche Zeit im Sitzungssaale des Rathauses. Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage. Weitere Auskunft erteilt das Stadtbauamt.

Brühl, den 7. August 1930.

Der Bürgermeister Freericks.

## Vergebung
**von Kanalverlegungs-, Pflaster- und Betonarbeiten in der Gemeinde Kierberg.**

Angebote, die auf dem Bauamt Brühl-Land erhältlich sind, werden bis Dienstag, den 12. ds. Mts., 12 Uhr an Herrn Gemeindevorsteher Trauer in Heide erbeten. Besichtigung findet am Samstag, den 9. ds. Mts., um 11½ Uhr statt. Treffpunkt: Ecke Bahnhof- und Schulstraße, Kierberg.

Brühl den 7. August 1930.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

## Frauen und Mädchen
**zum Abziehen von Stangenbohnen für sofort gesucht.**
**Konservenfabrik Seidel, Sechtem (Bahnhof).**

## Möbel HENSELER
**Köln, Zülpicher Str. 40** am Augusta-Hospital Nähe Luxemburgerstr. auf Hausnummer **40** achten.

**Nur kurze Zeit**
**30% Kassen-Rabatt.**

**Küchen**
jetzt 190 M. 270 M.
**Schlafzimmer**
jetzt 369 M. 674 M
in allen Holzarten und Birke poliert
**Speisezimmer**
450 M
Gelegenheitskauf
Kleiderschränke 45 M.
Betten 19 M.
**Sofas und Chaiselongues**
36M. 45 M. 65 M.
selten schöne Muster
**Betteinlagen** 4 Teile 24 M.
Stahlmatratzen in allen Größen.
**Steppdecken**
selten schöne Muster.
**Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.**
**Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel.**

## + Kranken-behandlung +
Magen- und Darmkrebs, Magen- und Darm-Geschwüre, Lupus, Flechten, Haut- und Knochentuberkulose, Nierenleiden, Hämorrhoiden, Lungen- und Darmtuberkulose usw.
Sprechstunden Montags und Donnerstags 3—6 Uhr. Stets Morgen- und Abend-Urin mitbringen. Lungenkranke auch Auswurf.
**R. M. Becher, Heilkundiger, Brühl,** Cl. Auguststr. 51.

Milchgebende
**Ziege**
zu verkaufen.
Badorf, Edelgasse 3.

## Adressbuch
**der Stadt Brühl und des Amtes Brühl-Land.**

**Ausgabe 1930**

ist neu erschienen und zum Preise von 5 Mk. erhältlich in der Geschäftsstelle der **Brühler Zeitung** und in der Buchhandlung **Karl Breitbach, Markt**

## Achtung!
**Auto- u. Motorradfahrer!**
Wer sein Auto oder Motorrad gut u. billig bereift haben will, wende sich vertrauensvoll an
**Autoreifen Gassner,**
**Köln, Burgunderstr. 46.**

**„Wer probt, der lobt"**
**Böswald's Qualitätssohlen**
**an Qualität und Haltbarkeit unübertroffen.**
Schnellste Lieferung bei billigster Berechnung.
Ein Versuch ist lohnend.
**Alfons Böswald, Schuhmachermeister,**
**Pingsdorferstraße 4.**

**Sommersprossen - weg!**
Leidensgefährtinnen teile kostenlos mit, wie ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte
**Frau Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 68.**
Schließfach 47

## Obstleitern
in allen Längen bis 12 m, Handarbeit, bestes Material.
**H. Zingsheim, Trippelsdorf-Merten.**

Gebrauchtes
**D.-Fahrrad**
mit Torp. Freilauf Mk. 32,— und Halbrenner, sehr gut erh. zu verkauf. Berzdorf, Hauptstr. 56.

Ein gut erh.
**Eichen-Sofa**
mit Umbau zu verkauf. Kaiserstr. 23.

**Du bist etwas zu dick mein Freund!**
Dein Herz darüber täglich weint. Doch trinkst Du oft Riforma 8, so wirst Du schlank, Dein Herz es lacht!
**Kräuterhaus, Köln,** Blaubach 7, Fernspr. 28443

**2-3 Zimmerwohng.**
evtl. Mansarde, sofort von ält., kinderl. Ehepaar gesucht.
W. sagt die Gesch. 3.

Anst. junges Ehepaar sucht sofort oder bald
**2 Zimmerwohnung.**
Off. u. J. L. 1127 an die Geschäftsstelle.

**Ladenlokal**
mögl. mit Wohnung sofort oder per 1. 9. 30 zu mieten gesucht. Offerten u. M. Q. 504 an die Geschäftsstelle.

Suche baldmöglichst eine
**4 Zimmerwohnung**
mit Küche in Brühl oder Nähe Offerten mit Preisangabe an
**Schiffer, Euskirchen,** Industriestraße 6.

**Suche 3 Z. u. Küche**
abgeschl., elektr. Licht. mögl. Unterb. Ang. mit Preis erbeten u. W. S. 1125 an die Geschäftsst.

Kleines
**Landhaus**
mit Garten zu mieten oder zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe u. M. P. 503 an die Geschäftsstelle.

Kinderl. Ehepaar sucht für sofort, spät. 1. Dez. in Brühl oder Umgeg. Richtung Köln
**3 Zimmerwohnung.**
(beschlagnahmefrei).
Eilangebote mit Preis und Einzugstermin unt. M. S. 506 an die Gesch.

**Chauffeur**
27 J., verh., nüchtern u. zuverlässig, ruhiger und sicher. Fahrer sucht Stelle auf Personen-, Last oder Lieferwagen. Auch als Beifahrer oder auf Zugmaschine. Gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unt. F. M. 1128 an die Gesch.

**Knecht** 21 J., kräftig, sucht sof. St. i. d. Landwirtsch., in allen Arbeiten erfahren.
**Kurth**, Meschenich bei Brühl, Bergstr. 8.

Fleiß. ehrl. 16jähr.
**Mädchen**
sucht sof. Stelle in gut bürgerl. Hause oder Geschäftshaushalt.
W. i. d. Gesch. 5.

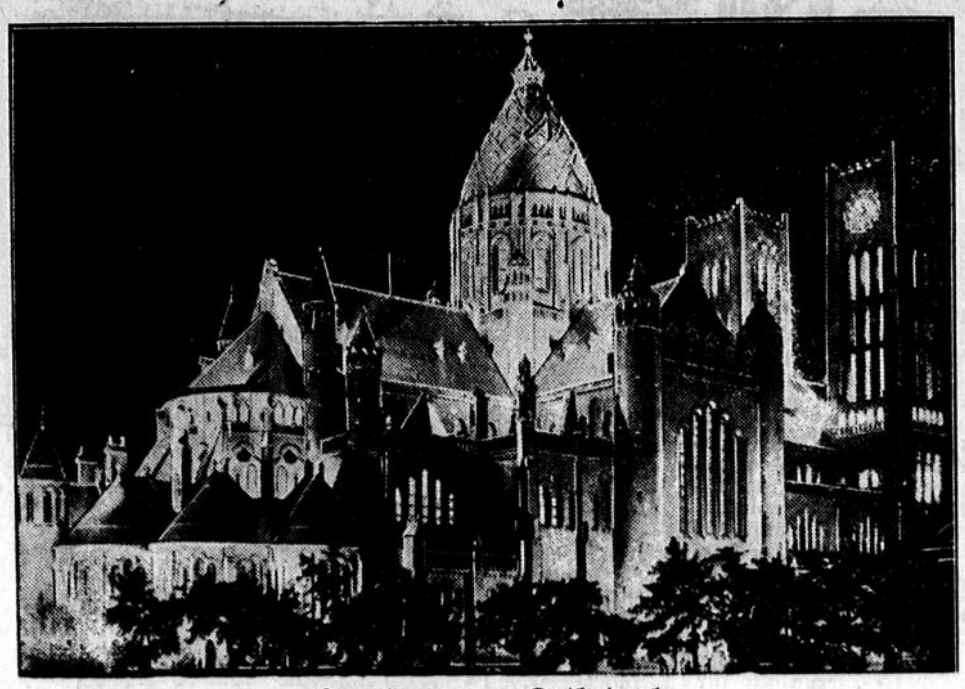
**Mädchen** 23 J., ehrl. u. zuverl., aus Süddeutschland mit gut. Zeugn., Nähkenntn., sucht sofort Stelle als Küchen- oder Zimmermädchen. Näheres:
Köttingen bei Liblar, Otto Hueftr. 29.

Saub. fleißiges
**Mädchen**
tagsüber gesucht.
Uhlstr. 82.

Fleißiges sauberes
**Mädchen**
sucht Stellung zu 15. Aug. in bürgerl. Haush. oder frauenlosem Haushalt.
Morgenstern, Lechenich, Bonnerstr. 176.

**100-300 l Milch**
vom Erzeuger in nächster Nähe Brühls an solventen Händler abzugeben.
Offerten u. M. R. 505 an die Geschäftsstelle.

## Möbelhaus Franz Stoffel
**Köln**
**nur Pfälzerstraße 39 am Barbarossaplatz**
Telefon Anno 21892
**Küchen**
**Schlafzimmer**
**Speisezimmer**
**Herrenzimmer**
**Einzelmöbel**
Klub- und sämtl. Polstermöbel werden in eigener Werkstätte aus bestem Material hergestellt.



**Haarlems neue Kathedrale**

Die neue holländische Kathedrale in Haarlem. in festlicher Beleuchtung am Tage der Einweihung. Die Kirche, die sich im Aeußeren an alte Motive anlehnt, weist im Innern moderne Architektur auf.



**Die Eröffnung der internationalen Hochschulmeisterschaften in Darmstadt**

Der Einzug der deutschen Teilnehmer im Darmstädter Stadion.

## Lebensfreude für arm und reich!

Jeder Mensch, auch der Aermste, versucht naturgemäß ein bißchen Freude und Schönheit in sein Leben zu bringen. Die Ausgaben für einen gelegentlichen Kino- oder Wirthausbesuch, einen Ausflug am Sonntag, ebenso wie die für ein besseres Kleid, einen bescheidenen Komfort in der Wohnung, etwas zum Rauchen, Lesen usw. sind keineswegs als entbehrlich zu bezeichnen, weil der Mensch in einer Dürftigkeit, die nichts als nur das trockene Brot, das Grau einer düsteren Umgebung bietet, seelisch und geistig verkümmert. Es ist darum so sehr zu verstehen, daß von allen mehr oder weniger teuer zu erkaufenden Genüssen des Lebens billige Surrogate von den ärmeren Volksschichten begehrt und gekauft werden, wenn sie auch im Verhältnis zum Einkommen immerhin noch zu teuer sind. Das Leben ohne ein bißchen Licht und Schönheit, ohne etwas mehr als die bloße Notdurft, ist eben schwer zuertragen.

Etwas Behaglichkeit und Lebensfreude kann heute glücklicherweise jeder in seinen wenn auch sonst noch so bescheidenen Lebensumkreis bringen durch freundliche elektrische Beleuchtung. Hier braucht auch der Arme sich nicht mit schäbig nachahmendem Ersatz des dem Wohlhabenden zur Verfügung Stehenden zu begnügen; wie das Sonnenlicht ist das elektrische Licht für alle in gleicher Beschaffenheit da, und es ist so billig, daß jedermann seine Wohnung damit wohnlich gestalten kann. Für einen Groschen, der heute gewiß keine große Kaufkraft hat, kann man rund acht Stunden lang eine 40 Watt-Lampe brennen lassen. Man überlege: die bescheidenen Ausgaben für Tabak, für ein Glas Bier und dergl. sind hoch, gemessen an den größeren Werten, die das elektrische Licht für geringe Pfennigbeträge bietet.

An dem an sich so billigen Lichte sparen wollen, das heißt zu schwach seine Wohnung beleuchten, kommt einer Ersparnis von wenigen Pfennigen gleich, für die man soviel an Lebensannehmlichkeit opfert, wie man für weit mehr Geld auf anderer Seite kaum wird erkaufen können. Der kostspieligste Zimmerschmuck, z. B., kann auf die Dauer nicht die herzerfreuende und stimmungsbelebende Wirkung haben, wie die gute Beleuchtung sie für weniges Geld erzeugt. Ein einziger Abend, außer dem Hause verbracht, kostet die Familie oft mehr als die schöne trauliche Beleuchtung des Heims während des ganzen Monats. Und wenn man gewiß auch gern gelegentlich einmal ausgehen mag, den Werten einer immer gleichmäßig behaglichen, schönen Häuslichkeit kommen die draußen teuer erkauften Genüsse selten gleich. „Mein Heim ist meine Welt", das gilt für den wenig Begüterten ja heute besonders. Und diese „Welt" wird, bei aller Bescheidenheit, behaglich und schön sein, wenn alle Zimmer und Nebenräume der Wohnung reichlich und verständnisvoll beleuchtet sind. Die monatliche Lichtrechnung ist gleichzeitig die Rechnung über Stimmung, Behagen und andere undefinierbare Lebenswerte, die uns der Monat in vielen schönen hellen, der Arbeit und Erholung geweihten Abendstunden geschenkt hat. Wenn man auch gewiß den Pfennig ehren soll, hohe, schöne Lebenserfüllungen braucht man um des Pfennigs willen doch nicht preiszugeben. Die Vorteile des elektrischen Lichtes soll man durch richtige, zweckmäßige Ausführung der Beleuchtungsanlage wirtschaftlich ausnutzen, man soll sich aber nicht mit kurzsichtiger Pfennigfuchserei der unvergleichlichen Lebenswerte, die es zu schenken vermag, berauben.

## Westdeutschland

**Im betrunkenem Zustande seiner Tochter die Pulsader durchschnitten.**

= **Köln:** Im betrunkenen Zustande hat in der vergangenen Nacht ein Kellner seiner drei Jahre alten Tochter mit einem Rasiermesser die Pulsader des linken Unterarms durchgeschnitten. Das schwerverletzte Kind wurde ins Krankenhaus eingeliefert; der Messerheld kam in Haft.

**Die Getreideernte in der Eifel.**

= **Aus der Eifel:** Die Getreideernte in der Eifel hat in dieser Woche begonnen, mehrere Wochen später als in der Ebene und in den Flußtälern, wo die schwersten Schäden durch den anhaltenden Regen der letzten Wochen entstanden sind. Hier hat das kalte und nasse Wetter verzögernd auf die Reife gewirkt, eine Tatsache, die der ganzen Ernte zustatten kommt, wenn die nächsten Wochen bessere Witterung bringen, wie es jetzt den Anschein hat. Mit einer für die hiesigen Verhältnisse guten Mittelernte ist dann in der Eifel zu rechnen.

**Inserieren mit Verstand und Sinn**
**Bringt dir Kunden und viel Gewinn**

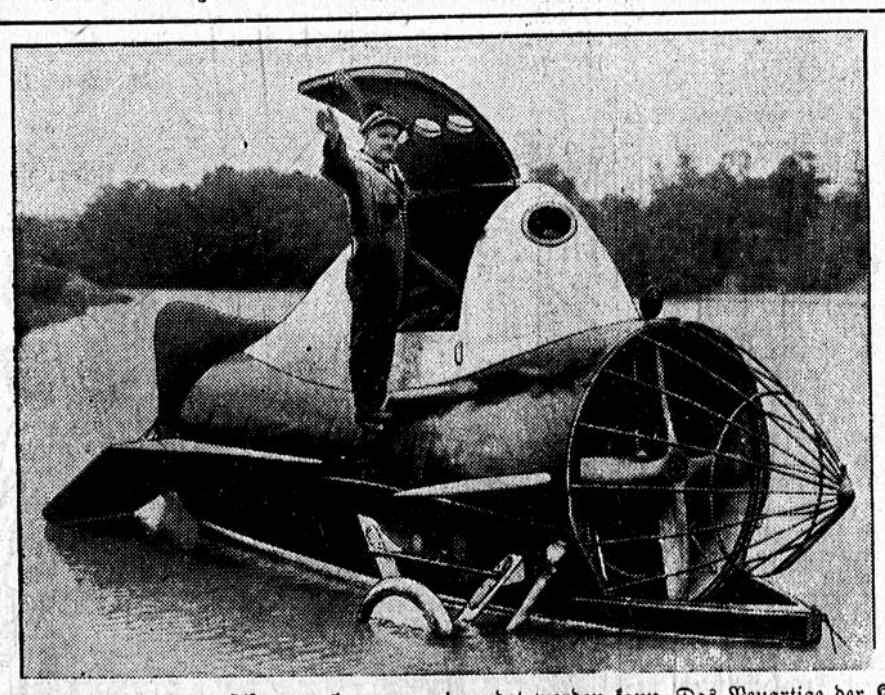


Rosenthal-Königsberg, Sieger im Hochsprung (1,885 m). Oben: Welscher, Sieger im 100 m-Hürdenlauf

**Die neuen Meister der deutschen Leichtathleten.**

(Zeit: 15 Sek.). Unten: Die Meisterschaft über 10.000 m Sieger. Petrit-Hamburg (ganz rechts).

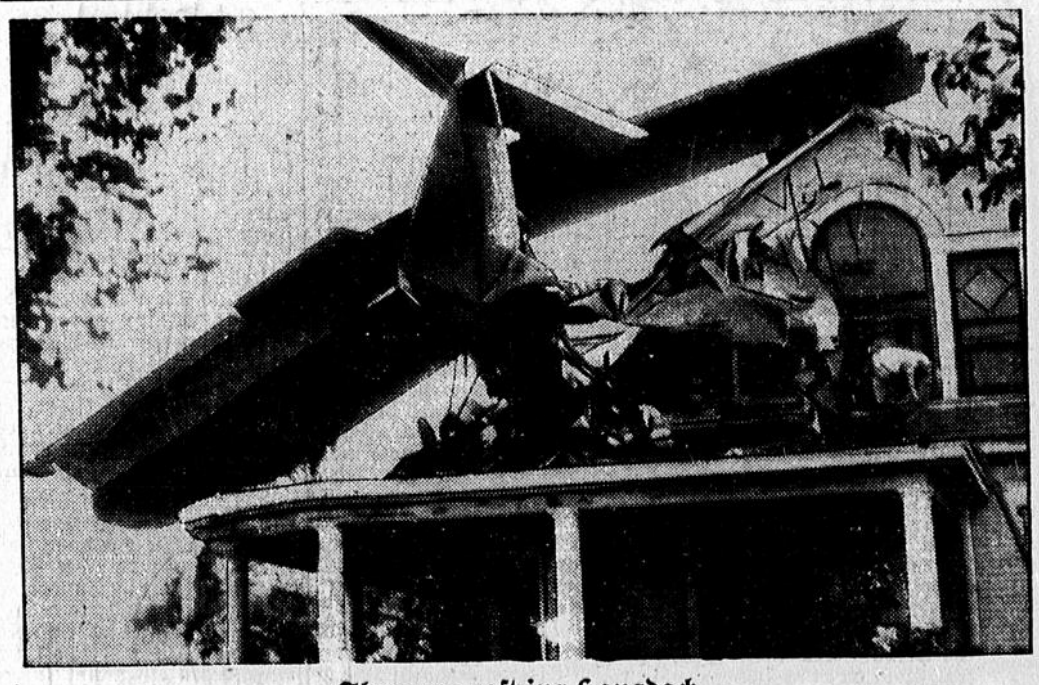
Hoffmeister-Münster, Sieger im Diskuswurf (45,10 m.)



**Ein Rennboot, das fliegen kann.**

Das „Kometschiff",

ein neuartiges Luft- und Wassergefährt, erfand der junge deutsche-amerikanische Flieger Wendel Wobido, das ebenso als Rennboot, wie als Flugzeug verwendet werden kann. Das Neuartige der Konstruktion besteht darin, daß der Propeller die Luft durch den hohlen Rumpf treibt und das „Kometschiff" durch den Rückstoß der ausströmenden Luft vorwärtsgetrieben wird. Man hofft Geschwindigkeiten bis zu 300 Meilen zu erzielen.



**Flugzeug rast ins Hausdach.**

Es ist nicht so schlimm, wie es aussieht.

Die Pilotin, die beim Start vom Flugplatz in Polk (Nebraska, U.S.A.) in das Dach eines Hauses flog, kam ohne Verletzungen davon. Ebenso befanden sich gerade sämtliche Hausbewohner bei der Trauung der ältesten Tochter in der Kirche, so daß sie den seltsamen Hochzeitsgast erst bei der Rückkehr vorfanden.

# REISEPLÄNE...

## Dem Mann, der das Kursbuch macht



**Das in der Reisezeit meistbenutzte Buch ist sicher das Kursbuch; dennoch lehrt die Erfahrung, daß nur die wenigsten es — richtig zu lesen verstehen.**

Deutschlands Eisenbahnlinien erreichen die kaum vorstellbare Länge von fast 66 000 Kilometern. Tag für Tag, Nacht für Nacht, jede Stunde, jede Minute rollen über dieses gewaltige Schienennetz annähernd 30 000 Lokomotiven, die hinter sich 785 000 Personen-, Gepäck- und Güterwagen durch das Land ziehen.

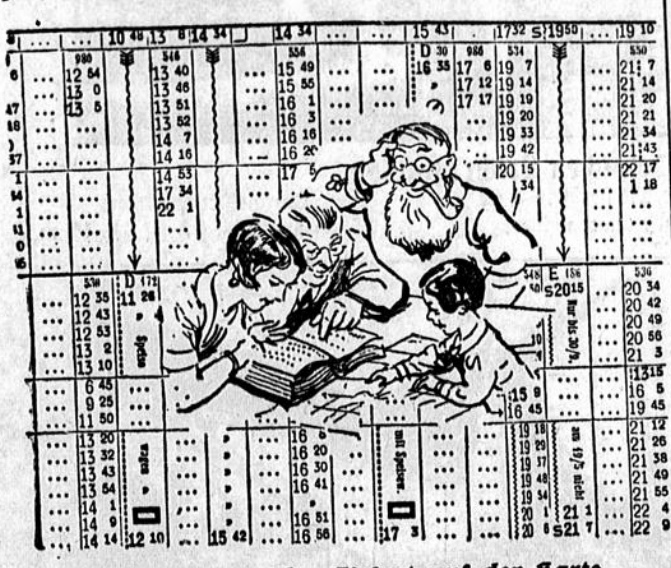
Vor dem Jahre 1920 hatte jeder der vielen deutschen Staaten seine eigene Eisenbahn, die von ihm verwaltet wurde und deren Erträgnisse in die Kassen des Staates flossen. Der Dawes-Plan bestimmte es dann anders, 1920 übernahm das Deutsche Reich alle bisherigen Staatsbahnen in einheitliche Verwaltung. Die Deutsche Reichsbahn wurde geschaffen. Zu




**Siebenunddreißigmal rund um den Aequator:**
Das ist die tägliche Gesamtleistung aller deutschen Züge.

den ersten Aufgaben gehörte neben der Zentralisierung der Hauptverwaltung, nach deren Bestimmungen und prinzipiellen Richtlinien sechsundvierzig Reichsbahn-Direktionen arbeiten, die Schaffung eines einheitlichen Verkehrsnetzes, das sämtliche Strecken umfaßt. Das war ein großes Stück Arbeit; daß sie bis heute zum größten Teil vollendet ist, spricht sehr für die rasche und zuverlässige Umstellung, von der das reisende Publikum den größten Vorteil hat und die schon lange ein dringendes Bedürfnis war.

Die Schaffung der ersten Eisenbahnen fällt in die Ära der deutschen Kleinstaaten. Der Horizont der Landesfürsten ging kaum über die Grenzen des eigenen Hoheitsgebietes hinaus. Von der Residenz aus wurden willkürlich Bahnen nach anderen Städten und Städtchen gebaut, meistens knapp nur bis an die Grenze und ohne die geeignete Rücksicht darauf, daß schließlich einmal ein größerer, durchgehender Verkehr kommen müsse. „Bleibe im Lande und nähre dich redlich," dieser kurzsichtige Grundsatz scheint sehr mitbestimmend bei der oft direkt widerspenstigen Anlage der Linien gewesen zu sein. Die Anschlüsse, die uns heute eine kaum beachtete Selbstverständlichkeit sind, waren in den damaligen Zeiten für den reisenden Geschäftsmann — anderes Volk kam kaum dazu, von der neuen Einrichtung Gebrauch zu machen — ein schwierig zu lösendes Problem. Und wenn wir davon — Gott sei Dank — nichts mehr wissen, ist es nur dem tatkräftigen Eingreifen der weitblickenderen Verkehrsleute und nicht zuletzt dem



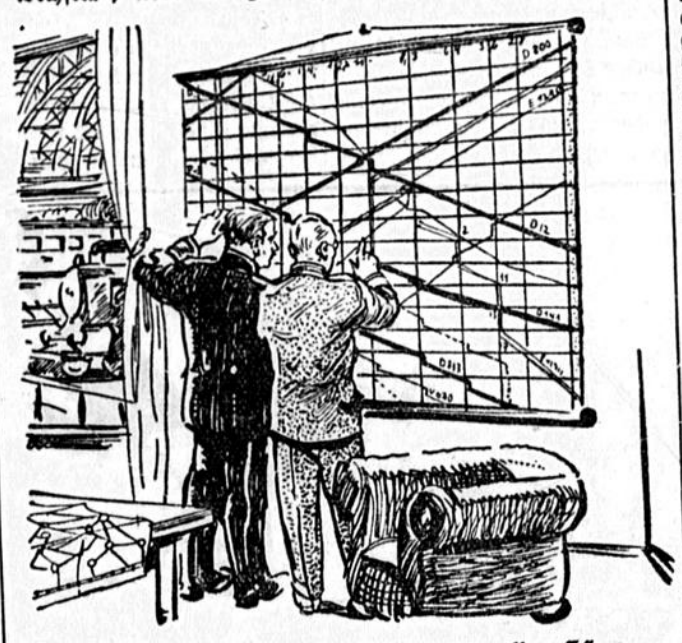
**Erst sucht man den Zielort auf der Karte.**

Streben der jungen Deutschen Reichsbahn zu danken, die unermüdlich an der Verbesserung der Verkehrswege arbeitet. Und wenn selbst heute noch manche Anschlüsse unseren hochgeschraubten Ansprüchen nicht genügen, sollten wir nicht vergessen, wie es früher war und warum die Anschlüsse noch nicht restlos klappen können.

Im fliegenden D-Zug, der sich auf großen Linien fortwährend mit entgegenkommenden Zügen kreuzt, der auf den Stationen und auf freier Strecke Personen- und Güterzüge sausend überholt, wird man sich manchmal fragen, wie es möglich ist, diesen immerwährenden, gewaltigen Verkehr so zu leiten, daß normalerweise keinerlei Zusammenstöße sich ereignen. In erster Linie hängt das natürlich von einem bis ins kleinste durchdachten Fahrplan ab. Aber wenn man überlegt, wieviele Züge auf den jetzt sechsundsechzigtausend Kilometern der Deutschen Reichsbahn fahren, wieviele Züge auf den rund elftausend deutschen Station einfahren, Halt machen und auf die Sekunde wieder abfahren, wird der nachdenkliche Reisende keine Erklärung dafür finden, wie solch Fahrplan „gemacht" werden kann. Begeben wir uns in das Fahrplanbureau einer Bahndirektion und hören wir:

Die Fahrzeiten festzulegen, ist natürlich am einfachsten auf den Strecken, die wenig befahren sind, wo täglich nicht mehr als zehn oder zwanzig Züge in beiden Richtungen verkehren. Zu errechnen, wann sie abzufahren, wo sie den Gegenzug abzuwarten haben, ist nicht das Schlimmste. Aber nun sind diese Strecken sehr selten im innendeutschen Eisenbahnverkehr. Die Hauptsache sind die großen Fern-D-Züge, die von einer Grenze zur anderen fahren und unter allen Umständen Anschlüsse an die internationalen Expreßzüge haben müssen, deren Fahrplan überhaupt zu allererst feststehen muß. Zum Zwecke gegenseitiger Verständigung über diese wichtige Angelegenheit setzen sich alle Jahre einmal die Delegierten der am internationalen Durchgangsverkehr beteiligten Bahnverwaltungen zu der „Europäischen Fahrplan-Konferenz" an den grünen Tisch und bringen ihre Vorschläge und vorläufig ausgearbeiteten Fahrpläne mit. Erst wenn genau festgelegt ist, wann der Paris—Bukarest-Expreß vom Gare du Nord abfährt und in Bukarest eintrifft, wann er in Karlsruhe, Stuttgart, Nürnberg, Passau durchkommt —, wenn also für die gesamten großen internationalen Züge der Fahrplan geschmiedet ist, können die deutschen Reichsbahndirektionen mit der Aufstellung ihres Fahrplanes beginnen.

Wie schon erwähnt, muß darauf geachtet werden, daß die deutschen Schnellzüge den bestmöglichen Anschluß an die aus dem Ausland kommenden und ins Ausland weiter fahrenden Züge erhalten. Das wäre ohne weiteres zu machen, wenn es nicht auch noch Personen- und Güterzüge gäbe. Ein D-Zug von Hamburg über Köln nach Basel berührt zum Beispiel gerade in den Morgenstunden das rheinische Industriegebiet, wo Hunderttausende von Arbeitern, ebenfalls per Bahn, zu ihren Arbeitsorten fahren und wo der „Berufsverkehr" am stärksten ist. Hier ist es ein Ding der Unmöglichkeit, den Hamburg—Basler D-Zug einfach „durchfahren" zu lassen. Die großen Handelskammern der Rhein- und Ruhrstädte pflegen lange Verhandlungen mit den dortigen Industrieverbänden und Reichsbahndirektionen über Anfang und Beendigung des „Schichtwechsels", über die günstigsten Beförderungszeiten, damit



**Solche graphischen Darstellungen aller Züge**
müssen für jede Strecke hergestellt werden.

der Verkehr nicht allzu „dicht" wird. Wo es nicht gerade Industrie ist, auf die Rücksicht genommen werden muß, erstehen der Aufstellung des Fahrplanes andere Schwierigkeiten, die nicht beiseite geschoben werden können, sondern sorgfältig und ohne Benachteiligung der betreffenden Gruppen in das Ganze eingefügt werden müssen. An einzelnen Wochentagen fahren in ganz Deutschland nicht unbeträchtliche Mengen der Landbevölkerung zu den Märkten in die Städte. Sie wollen selbstverständlich, wenn sie aus der Kleinbahn aussteigen, möglichst sofort einen Personenzug vorfinden, der sie bis zu ihrem Ziel weiterführt. Mit ihnen fahren eine ganze Reihe von Kindern in ihre Schulen. Der tägliche Schulbeginn muß ebenso berücksichtigt werden wie die Schlußzeiten, denn es geht nicht an, daß die Kinder ohne Mittagessen und Unterkunft stundenlang in den Städten herumsitzen, bis sie eine Gelegenheit zur Heimfahrt finden. Dann das Wochenende mit dem mehr und mehr zunehmenden Ausflugsverkehr. Und immer, bedenke man, müssen die durchgehenden Schnellzüge freie Strecke finden, ob es nun Markttag ist oder Wochenende mit Hochbetrieb. Jede Reichsbahndirektion hat alle Hände voll zu tun, mit ihrem Bezirk fertig zu werden, alle Vorschläge zu prüfen und möglichst allen gerecht zu werden.

Berechnungen auf dem Papier nützen hier gar nichts. Das einzige Mittel, sich so zurechtzufinden, daß die ganze Strecke, die gerade bearbeitet wird, vollkommen mit ihrem gesamten Zugverkehr während der vierundzwanzig Stunden des Tages übersehen werden kann, ist die graphische Darstellung. Jede Strecke wird gezeichnet und auf ihr werden durch gespannte Fäden die Züge angezeigt. Auf einer wagerechten Linie finden sich sämtliche Stationen, Weichen und Blockstellen, auf einer senkrechten Linie sind die Stunden und Minuten verzeichnet. Die Aufenthalte der Züge werden durch einen Strich auf die Minute genau angegeben. Der Schnellzug, der in kurzer Zeit eine große Strecke durchfährt, ist anders auf dieser Bildtafel ausgespannt als der langsam rollende Güterzug oder der bummelnde, überall anhaltende Personenzug. Wo sich die Fäden überschneiden, muß der eine oder andere Zug warten, bis er eingeholt wird und wenn das nicht auf einer Station geschieht, ist genau die Blockstelle ersichtlich, bis zu der er fahren kann, ohne mit dem anderen zusammenzustoßen.

Vorläufig, denkt man, ist also das Kursbuch fertig. Aber ehe noch die ersten Exemplare aus der Druckerei gehen, sind für die nächste Ausgabe schon wieder Änderungen vorgesehen. Hier scheint trotz aller Sorgfalt und allen Bemühungen ein Bezirk zu kurz gekommen zu sein, dort macht eine Großstadt das dringende Bedürfnis geltend, besser an eine große internationale Linie angeschlossen zu werden, hier wird für den Winterverkehr jetzt schon Besorgnis geäußert und dort wieder muß wegen einer Ausstellung mit starkem Fremdenverkehr gerechnet werden. Manche Strecke erweist sich als zu besetzt und manche Züge sind nicht so frequentiert, daß sich eine Beibehaltung lohnen würde. Es sind wirtschaftliche Einflüsse, die hier am Werke sind und dort ist es die Jahreszeit, die im Verkehr Änderungen bedingt, immer und ständig muß beobachtet, kontrolliert werden.

Neben den bekannten Fahrplänen gibt es noch die sogenannten Dienstfahrpläne für Stationen und Zugführer. Eine Menge von Wagen muß dauernd auf den größeren und mittleren Stationen hin- und hergeschoben werden. Wenn Maschinenwechsel ist, muß die Ersatzmaschine rechtzeitig bereitgestellt werden, die Postwagen müssen so und so oft abgehängt und verschoben werden — all dies geschieht genau nach auf die Minute festgelegtem Bahnhofsfahrplan. Daneben haben die Zugführer genaue Vorschriften über die Geschwindigkeiten auf ihren Strecken zu beachten. In ihren Fahrplänen finden sie jedes Signal, jede Blockstelle. Wenn der Zug Verspätung hat, weil er auf einen Anschluß warten mußte, kann der Lokomotivführer nicht etwa, wie vielfach angenommen wird, einfach „Dampf geben" und drauflos fahren. Die höchstzulässigen Geschwindigkeiten sind ihm präzise vorgeschrieben und von Fachleuten unter Berücksichtigung aller Eigenheiten der Strecke, des Gewichtes der verschiedenen Züge und der Beschaffenheit des Bahn-Unterbaues (Bahndamm, Brücken, Tunnels usw.) errechnet. Wehe, wenn er sie überschreitet!

Die wirkliche Pünktlichkeit, das heißt nicht nur die, die im Fahrplan steht, muß jeder Zugführer durch einen Fahrtbericht belegen. Alle Aufenthalte, etwaige Hindernisse, Haltenmüssen auf offener Strecke vor geschlossenem Signal werden darin aufgeführt. So kann nicht nur stets kontrolliert werden, was an öfters auftretenden Verspätungen schuld war, sondern es kann auch meistens das Übel beseitigt werden, weil man durch Vergleiche der Fahrtberichte davon ziemlich genaue Kenntnis erlangt. Grundlage der unbedingt erforderlichen Pünktlichkeit ist natürlich eine überall sekundengleiche Zeit, die wir als „Bahnzeit" kennen. Jede deutsche Station erhält von Berlin aus täglich die genaue Zeitbestimmung, nach der alle Uhren gerichtet werden.

Das „Lesen" des Fahrplanes macht manchem ungeahnte Schwierigkeiten. Auf den ersten Blick scheint es auch tatsächlich nicht leicht zu sein, sich in solch einem Werk zurechtzufinden. Zunächst sehe man stets auf der Karte nach, zu welcher Abteilung des Fahrplanes der als Reiseziel in Aussicht genommene Ort gehört. Ob Mitteldeutschland, Nord- oder Süddeutschland. Handelt es sich um eine größere Stadt an einer oder mehreren Schnellzuglinien, macht das Auffinden der Anschlüsse keine Schwierigkeit. Diese beginnt erst, wenn man ein- oder mehrmals umsteigen muß und das Ziel an einer Nebenbahnstrecke liegt. Ist dies der Fall, fange man „von hinten an", das heißt, man sucht auf der Karte, wo die Nebenbahnlinie in eine der großen Hauptstrecken übergeht. Diese verfolgt man dann weiter bis zu dem Ort, von dem aus man wegfahren will. Sitzt man selbst nicht an einem Knotenpunkt, muß man sich, wieder auf der Karte, orientieren, von welcher nächstgelegenen größeren Station man in einen Schnellzug umsteigen kann, um die lange Strecke rasch zurückzulegen. An jeder Linie sind auf der Übersichtskarte Nummern angegeben, die das Auffinden der betreffenden Linie im Kursbuch durch Vergleichen ohne weiteres möglich machen. Reichen die Zeiten für das Umsteigen nicht, heißt es eben einen früheren Zug oder einen mehr oder weniger langen Aufenthalt unterwegs in Kauf zu nehmen. Auf alle Fälle vergewissere man sich, was die kleinen Zeichen, die wir oft vor den Stunden- und Minutenzahlen finden (Striche, Doppelpunkte, Kreuze, Dreiecke, schwarze Punkte, fettgedruckte Buchstaben u. a. m.), bedeuten. Meistens sagen sie, daß die betreffenden Züge „nur Sonnabends", „nur am . . .", „nur vom . . . bis . . .", „nur mit Schlafwagen" verkehren. Ganz und gar regelmäßig verkehrende Personenzüge tragen niemals Vorzeichen, es ist also immer etwas Besonderes „los" mit diesen besonders gekennzeichneten Zügen.

Die Reichsbahn hat im Hinblick auf die Hauptreisezeit ihre Beamten eindringlicher als je angewiesen, sich des reisenden Publikums anzunehmen, besonders des Reisens offensichtlich Unkundige in Schutz zu nehmen, sie auf freie Plätze aufmerksam zu machen und ihnen beim Umsteigen in jeder Weise behilflich zu sein. Gewünschte Auskünfte jeder Art sollen selbstverständlich stets erteilt werden. Es ist also kein Unglück, wenn jemand trotz aller Mühe sich nicht im Fahrplan hat orientieren können, wenn er nur überall ordentlich seinen Mund auftut, wird er, auch ohne die Zahlen und Zeiten im Kopf zu haben, wohlbehalten ankommen. Glückliche Reise!

**Hermann Hacker.**




**Die Bequemen fragen sich durch.**



wieder an die Tagesarbeit, und Suttje bezog den Utkiek im Vortopp.

Bumm, bumm. Hallo, wat's the matter? (was ist los?). Bumm — bumm — bumm. Käpten Butendiek auf der Affenjagd! Knallen tat seine alte, verrostete Schrotspritze zwar genug, doch streute sie dafür um so besser. Suttje erschrak zuerst ernstlich bei dem schrecklichen Spektakel, doch fand er allmählich seinen Humor wieder. Bedächtig verließ er den Utkiek und turnte zum Kreuztopp hinüber (damit es der Kapitän bequemer hatte), klammerte sich mit dem Schwanze an das Pferd der Reulrah und setzte sich, Kopf nach unten, in langsame Pendelschwingung. „Grood as in'ne Scheetbud up de Hamborger Reeperbohn", meinte der Steuermann. Jeden Schuß markierte Suttje, indem er sich bald am Back-, bald am Steuerbord kratzte. Und gar nicht lange dauerte es, bis auch wir uns nach jedem Schuß anfingen zu kratzen, wobei uns vor Lachen die Tränen über die Backen kollerten. Jetzt brach auch der Steuermann in ein ungeheures Gelächter aus. „Kaptein, Kaptein," schrie er, „nu kieken Se blot mol de narrschen Lüt an. Verdorri noch mol, ick gläuw, wi hebbt nix as Mönkis (monkey = Affe) an Burd."

Aber Käp'en Butendiek hatte trotz des Jagdeifers unser Verhalten auch beobachtet. Er stierte uns an, als habe er unsertwegen Eintrittsgeld bezahlt. Betrachtete dann mürrisch seinen lustigen Steuermann, schmiß sein Gewehr auf das Skylight, spuckte verächtlich über Bord und sagte nur: „Deck schüern, Stüermann, Deck schüern. Met Sand, Steen un Knokenfett."

Als uns abends Suttje im Logis aufsuchte, wurde er höchlichst belobigt und gut gefüttert. Thedje Deters nahm ihn mit in seine Koje, und bald träumten, schnarchten Menschen und Tier um die Wette.

Zwei Tage lang ließ der Kapitän sich nicht sehen, so daß Suttje Zeit hatte, auch das Deck zu inspizieren. Die Bullaugen (runde Fenster) der Kapitänskajüte schienen auf ihn eine besondere Anziehungskraft auszuüben.

„Stehst du, Suttje, davon hättest du die Finger ablassen sollen!"

Es mochten acht Tage vergangen sein, als eines Mittags in der Kajüte ein höllischer Spektakel losging. Käpten Butendiek war nach der Besteckaufnahme mit dem Sextanten gerade die Treppe vom Achterdeck hinabgestiegen, um in der Kajüte Standortsberechnung aufzustellen, als Suttje mit der seinigen soeben fertig war. Das Schiffsjournal war von ihm gewissenhaft studiert worden, daß er, wahrscheinlich um schneller lesen zu können, die Buchseiten der Einfachheit halber gleich herausgerissen hatte. Auch auf der großen Seekarte, die ständig auf dem Kajütentische ausgebreitet lag, hatte er den Kurs schon eingezeichnet, denn sie wies einen ungeheuren Riß von Westen nach Osten auf, der haarscharf an Iquique vorbeiführte. Sei es nun, daß Suttje beim unvermuteten Erscheinen des Kapitäns die Geistesgegenwart verlor, sei es, daß er erst mal abwarten wollte, ob sich seine Berechnungen mit denen des Kommandanten deckten, genug, beim Durchsitzen durch das Bullauge erwischte ihn der erboste Schiffsführer noch soeben am Steert. Jungedi, was gings da her! Während drinnen sein Achterdeck nach Strich und Kompaß versohlt wurde, hing Suttjes Gallion aus dem Bullauge heraus. Drinnen brüllte der „Ol", und draußen kekerte Suttje die Tonleiter herauf und herunter. Als er endlich frei kam, fauste er er in einer Sekunde bis zur höchsten Mastspitze des Großtopps empor, um seinem geplagten Achtersteven die nötige Abkühlung zu verschaffen.

Zum letzten Male, denn anderntags kam Suttje für den Rest der Reise an die Kette.

„Wat to dull is, is to dull," meinte Thedje Deters. „De Oap ist vertrimmt. Minentwegen. Wat hett he sick ok um de Navigatschon to kümmern? Wenn de Ol dat utspintiseert, dat dat Beest mi geheuren deit — un denn alltied Strofwach gohn? Nee, nee, dat kann een Minsch alleen nich van mi verlangen. Do mustre ick aff. Ick sinn ganz un gor nich strietsüchtig, nee, nee."

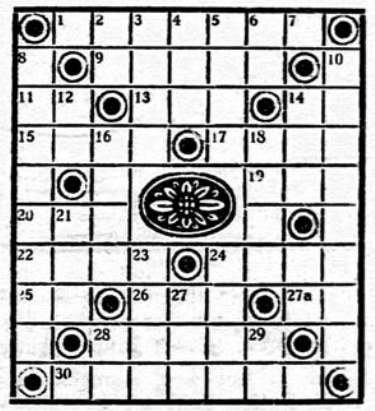
— — —

## Kurzgeschichten

**Die letzten Mohikaner. — Statistisches von den Indianern.**

Alte Erinnerungen an Karl May werden lebendig, an Cooper und andere Lederstrumpfgeschichten, wenn man hört, daß im letzten halben Jahrhundert die Zahl der Rothäute wieder bedenklich abgenommen hat. F. L. Hoffman, der Statistiker einer großen Lebensversicherungsgesellschaft der Vereinigten Staaten sucht an Hand statistischer Daten die Frage zu entscheiden, ob die Indianer zum Aussterben verurteilt sind. Freilich sind diese Daten etwas unzuverlässig, da der Begriff nicht scharf genug umgrenzt ist. Man sollte naturgemäß als Indianer nur die reinrassigen betrachten. Auf dem Gebiete der Union war ihre Zahl 1820 etwa 500 000, fiel 1870 etwa auf 313 000, 1876 auf 291 800. Im Jahre 1910 gab es, abgesehen von Alaska, nur mehr 26 683, darunter 56,5 Prozent vollblütige. Die Zahl der Weißen aber, in deren Adern indianisches Blut fließt, ist sehr groß. Es gibt da Mischlinge von Indianern mit Weißen, Negern und von allen drei Rassen. Am reinsten erhielten sich noch die Navajos, in Arizona, während andere Stämme kaum mehr als Indianer angesprochen werden können. Der größte Teil der Indianer ist zumindest bezüglich der Zugehörigkeit zu einem Stamm reinrassig, also Abkömmling nur eines einzigen Stammes. Jetzt dürfte die Zahl der Indianer etwa dieselbe sein wie 1910, rechnet man aber noch die in Kanada lebenden 100 000 dazu, dann die in Alaska und Grönland, kommt man zu etwa 406 000. Viele Stämme sind ausgestorben, zuerst natürlich die schwächeren. In Neuengland allein gab es im vorigen Jahrhundert 25 000, die ausstarben, im Staate Newyork 6000. Auf Long Island lebten früher die etwa 6000 zählenden Montauk, von denen nur 30 übriggeblieben sind. Dagegen sind die Navajos im Zunehmen begriffen, ihre Zahl ist von 10 000 im Jahre 1875 auf 40 000 heute angewachsen. Andere große Stämme sind in Chippewas und Sioux und andere in Kalifornien und Oklahoma. In Texas gab es im Jahre 1910 nur mehr 700. Für Angelegenheiten der Indianer besteht in der Union ein eigenes Amt, das demnächst wieder eine Zählung mit besonderer Berücksichtigung der Reinrassigkeit anstellen will. Früher nahm ihre Zahl durch Seuchen, besonders Tuberkulose, rasch ab, auch die Kindersterblichkeit war erschreckend groß. Doch haben sich die Gesundheitsverhältnisse infolge der Fürsorge der Regierung, Bereitstellung von Pflegepersonal, Errichtung von Krankenhäusern und Besserung der Wohnungs- und Erwerbsverhältnisse sehr gebessert, sodaß man eine weitere Abnahme ihrer Zahl nicht zu befürchten braucht.

**Kreuzworträtsel.**



Waagerecht: 1. Faschingsvergnügen, 9. Sportweg in Kreisform, 11. amerikanischer Vorname, 13. Gewässer, 14. Doppelvokal, 15. Erzählung, 17. Tierprodukt, 19. Metall, 20. Hilfszeitwort, 22. nützliches Tier, 24. Gewichtsart, 25. Ausruf, 26. Landschaftsbild, 27a. Doppelvokal, 28. Weichtier, 30. Leute, ohne die kein Fasching denkbar ist.

Senkrecht: 2. Persönliches Fürwort, 3. berühmte Tragödin, 4. englische Zahl, 5. deutscher Kunstflieger, 6. in Verbindung mit Nr. 7 Getränk, 8. Karnevalszeit, 10. liebster Aufenthalt beim Karneval, 12. französischer Artikel, 14. dichterischer Ausdruck für Adler, 16. Angehöriger eines Volksstammes der Volksgeschichte, 18. Vortrag, 21. abgekürzter Mädchenname, 23. Parasit, 24. Schiffsteil, 27. Schweizer Kanton, 28. abgekürzter Mädchenname, 29. Anruf.

—

### Logogriph

Mit M auf weitem Meer man's trifft
Mit L man's schwer empfindet,
Mit G es uns willkommen ist
Mit H die Zeit entschwindet.
Mit R der Wandrer es ersehnt
Mit B braucht man's zum Binden,
Nun sehe, lieber Leser, Du,
Die Lösung rasch zu finden.




# Das Geheimnis des Mexikaners

Roman von **G. Rehfeld.** Neubearbeitung v. G. Geuer.

16 (Nachdruck verboten).

„Das soll ich tun, ich?"

Helene sprang erregt auf.

„Ja, mein Fräulein, das sollen, das müssen Sie tun! Dadurch werden Sie den größten Beweis der Liebe geben, die Sie für ihn empfinden!" versetzte der Graf.

Helene faltete die Hände.

„Fordern Sie alles andere von mir," sagte sie mit erstickter Stimme, „nehmen Sie mein Leben, wenn es Ihnen nützen kann, — nur das — nur das nicht!"

„Ich ahnte es, — Sie lieben ihn!" sprach der Graf bitter.

„Ob ich ihn liebe!" rief sie herb.

„Was Sie Liebe nennen, ist nichts als Egoismus!" fuhr der Graf hart fort. „Sein Rang hat Sie verführt, — Gräfin Dornburg zu heißen, schmeichelt Ihrem Ehrgeiz, — von wahrer Liebe empfinden Sie nichts!"

„Nicht doch, Bruno", mischte jetzt die Gräfin sich ein, „du gehst zu weit! Die Liebe dieses jungen Mädchens ist frei von allen Hintergedanken, ich glaube es bestimmt! An ihr Herz müssen wir uns wenden! Hören Sie, mein Kind," wandte sie sich an Helene, die sprachlos auf ihren Stuhl zurückgesunken war, „Sie wissen vermutlich, was alle Welt weiß, daß wir ruiniert sind, daß unser Gut demnächst versteigert werden wird?"

„Ja, Frau Gräfin", entgegnete Helene mit Tränen in den Augen, „ich weiß es, und ich bitte Gott täglich ein Wunder zu tun, Ihnen einen Retter zu senden!"

„Nun, wohl", sagte die Blinde langsam, dieser Retter oder vielmehr die Retterin, mein liebes Kind, können Sie sein!"

„Ich?" fragte Helene verwirrt.

„Ja, Sie!" bekräftigte die Freifrau.

„Dann sprechen Sie, gnädigste Gräfin," rief Helene impulsiv, „ich bin zu allem bereit!"

„Sie lieben Ferdinand", hob die Blinde an, „aber Sie sind arm! Und mein Sohn bedarf einer Frau, deren Vermögen ihm gestattet, seine Eltern vor Armut und Unehre zu befreien und das alte Familiengut zu halten!"

„Aber mein Gott, weshalb muß das Ferdinand tun?" rief Helene herzzerreißend aus. „Sie haben doch noch einen Sohn, — lassen Sie ihn doch eine reiche Frau nehmen und Sie retten!"

„Nein, das kann nur Ferdinand tun", erwiderte die Blinde traurig, „denn die Zeit drängt, und ihm bietet sich eine passende Gelegenheit dazu!"

„Nein, nein," schrie sie auf, „ich werde niemals auf ihn verzichten, es ist unmöglich, — dieses Opfer vermag ich Ihnen nicht zu bringen!"

„Und gerade dieses Opfer ist das einzige, welches wir von Ihnen fordern!" versetzte die Gräfin leise.

Helene rang die Hände und sah den Grafen und die Gräfin flehend an.

„Gnädige Gräfin, haben Sie Erbarmen!" bat sie mit schmerzerstickter Stimme. „Sehen Sie, wir lieben uns, seit unseres ersten Treffens! Unsere Vereinigung zu ermöglichen, beging Ferdinand in seinem Klub die Torheit, zu spielen. Er verlor! Er wollte sich töten, ich trat dazwischen, ich rettete sein teures Leben, ich mußte ihn überzeugen, daß ein Fehltritt nicht durch eine Kugel, sondern durch ein Leben voll Rechtschaffenheit und Pflichttreue gesühnt werden kann. Er hörte auf mich und er blieb leben! Ohne mich — verstehen Sie mich wohl! — hätten Sie nur noch einen Sohn! Und deshalb, weil ich ihn zum Leben veranlaßt habe, gehört er mir, und Sie haben nicht das Recht, ihn mir zu nehmen!"

Sie sah so überirdisch schön aus in ihrem Eifer; ihre Augen flammten, ihre Wangen glühten, ihre Tränen waren versiegt.

„Nein", fuhr sie fort, „Sie haben nicht das Recht dazu! Er ist mein, — Sie begingen schon eine Ungerechtigkeit, als Sie mir Malsfeld verboten! Und wie ich Ferdinand liebe, so liebt er mich! Glauben Sie ja nicht, daß es Ihnen gelingen würde, ihn zu einem Verzicht zu bewegen. Er wird mich nie lassen!"

„Er wird es müssen!" sagte der Graf, zwischen Zorn und Bewunderung schwankend. „Es gilt unser aller Rettung!"

„Und es wäre sein und mein Unglück!" rief Helene. „Wollen Sie denn das Unglück Ihres Sohnes?"

„Ich begreife Ihr Zögern!" ergriff die Gräfin das Wort. „Aber ich vertraue auch auf Ihr Herz, Ihre Vernunft, — Sie müssen ihn freigeben!"

„Glauben Sie, daß er das je annehmen würde?" fragte Helene.

„Ja!" entgegnete der Graf.

„Und ich glaube alles andere als das!" rief Helene. „Wenn ich ihn selbst freigebe, wird er mich bitten und seinen Bitten könnte ich nicht widerstehen!"

„Tun Sie es dennoch, seien Sie mutig, — aus Liebe zu ihm!" bat die Gräfin.

„Wie sollte ich es ihm erklären?" versetzte Helene. „Sollte ich ihm etwa sagen, daß er eine reiche Frau heiraten möchte?"

„Nein," ergriff der Graf wieder das Wort, „sagen Sie, daß Sie ihn nicht mehr lieben, daß Ihr Verhältnis aussichtslos ist, weil er Ihnen keine Zukunft bieten kann!"

„Dann wird er mich verachten!" schrie Helene auf. „Und wie sollte ich seine Verachtung ertragen? Es ist unmöglich."

Abermals brach sie in heftiges Schluchzen aus. Der Graf und die Gräfin vermochten nur mühsam ihre Bewegung zu meistern. Aber sie verhärteten gewaltsam ihr Herz. Es galt ihre Zukunft, ihre Familie. Was sie forderten, war grausam, aber diese Grausamkeit war notwendig.

„Und glauben Sie", begann Helene von neuem, ihr in Tränen gebadetes Gesicht voll rührenden Flehens erhebend, „daß er sich so ohne weiteres damit begnügen würde, wenn ich ihm sagte, daß ich ihn nicht mehr liebe? Nein, — er würde gar nicht auf meine Worte hören; er würde in meine Augen, in mein Herz sehen und darin die Wahrheit lesen!"

Als die Gräfin schwieg, kummervoll den weißen Kopf senkend, rief Helene schmerzlich:

„Gnädige Gräfin, Sie sind doch so gut, — gibt es denn keinen andern Ausweg?"

„Nein, es gibt keinen!" sagte die Blinde traurig. „Nochmals, — im Namen Ihrer Liebe zu meinem Sohn flehe ich Sie an: verzichten Sie auf ihn, bringen Sie das Opfer! Oder muß ich erst zu Ihren Füßen knieen, Sie zu bitten?"

„Wenn aber das Opfer unnütz wäre?" beharrte Helene mit der Kraft der Verzweiflung.

„Inwiefern unnütz?" fragte die Gräfin.

„Wenn Ferdinand mir nicht glaubt, oder, selbst wenn er mich verachten lernt, sich weigert, eine andere zu heiraten?" entgegnete Helene.

„Er wird es tun, um seine Eltern zu retten, glauben Sie es nur!" sagte die Blinde, sich selber an diese Hoffnung klammernd.

„Mein Gott, was soll ich tun?" stöhnte Helene, die Hände ringend.

Das Haupt auf die Brust geneigt, totenbleich, mühsam atmend, glich sie einer Schwerkranken. Ihre Augen waren erloschen, von Tränen gerötet, sie zitterte heftig. Endlich sagte sie kaum verständlich:

„Da Sie es durchaus verlangen, so werde ich — Ihren Wunsch erfüllen — aus Liebe zu ihm!"

„Ich danke Ihnen, mein Kind, — ich danke Ihnen!" rief die Gräfin. „Sie nehmen eine zentnerschwere Last von meiner Brust! Kommen Sie zu mir!"

Helene gehorchte und kniete vor der Blinden nieder, ihr Haupt in deren Schoße bergend. Die Gräfin hauchte einen Kuß auf ihren Scheitel; dann sagte sie:

„Sie wären würdig, meine Tochter zu sein, denn Sie sind gut und edel, mein Kind! Verzeihen Sie mir den Schmerz, den ich Ihnen bereiten mußte, den größten, der je eine Frau treffen kann!"

Als Helene schwieg, fuhr sie fort:

„Haben Sie auch begriffen, daß weder Stolz, noch Uebelwollen, noch persönliche Ranküne uns veranlassen, Sie zu bitten, auf unsern Sohn zu verzichten?"

„Ja, gnädige Frau!" rang es sich schwerf über Helene's Lippen.

„Haben Sie begriffen, daß nur Ihr vollständiges Verzichten auf Ferdinand unsere Familie retten kann?" fragte die Blinde leise, aber mit Betonung.

„Ja!" brachte Helene mühsam hervor.

„Ich kann also auf Sie rechnen?" drängte die Gräfin.

„Ich habe es gesagt, Sie können es, gnädige Frau!" versetzte Helene grenzenlos bitter. „Ich werde alles über mich ergehen lassen, seine Ueberraschung, seinen Schmerz, seinen Zorn, seine Verachtung! Ich werde wahrscheinlich daran sterben, aber ich werde mir sagen, daß ihn niemand mehr lieben konnte als ich!"

„Noch eins!" fuhr die Gräfin zagend fort. „Ich halte es für klug, wenn Sie — diese Wohnung aufgeben, Berlin verlassen, vielleicht nach einem Vorort oder nach außerhalb ziehen und dafür sorgen, daß er Ihre künftige Adresse nicht erfährt!"

Helene erhob sich.

„Auch das werde ich tun!" sagte sie klanglos.

Der Graf und die Gräfin erhoben sich jetzt ebenfalls.

„Und sagen Sie es Ferdinand nie, daß wir bei Ihnen waren, daß wir Sie baten, ihn aufzugeben!" sprach die Blinde noch. „Wenn Sie es ihm sagen, wird alles nutzlos sein!"

„Ich werde es ihm nicht sagen, gnädige Frau!" erwiderte Helene hoheitsvoll. „Er soll nicht mit Bitterkeit seiner Mutter gedenken müssen!"

„Und auch Sie tragen mir nichts nach, mein Kind?" fragte die Gräfin. „Sie verzeihen mir?"

„Gnädige Frau", versetzte Helene, ihre letzte Kraft aufbietend. „Sie haben mir den größten Schmerz meines Lebens zugefügt, aber ich verzeihe Ihnen!"

„Dann leben Sie wohl, mein liebes Kind!" sagte die Blinde zitternden Tones.

„Leben Sie wohl, mein Fräulein, ich danke Ihnen!" sagte der alte Graf, dem jungen Mädchen mit unverkennbarer Hochachtung die Hand küssend.

Als die Tür sich hinter ihnen geschlossen hatte, brach Helene mit einem Aufschrei der Verzweiflung zusammen. —

## 16. Kapitel.

„Ah, sieh da, lieber Graf, trifft man Sie auch einmal?" rief Garding mit ungeheuchelter Freude aus, als er einige Tage darauf Ferdinand begegnete, der „Unter den Linden" umherschlenderte.

„Wie geht es Ihnen, Herr Garding?" versetzte Ferdinand unempfindlich, dem Millionär die mächtige Hand schüttelnd.

Der junge Mann war auffallend blaß, sein Wesen außerordentlich gedrückt und zerstreut.

„Sie gestatten, daß ich mich Ihnen anschließe?"

„Bitte sehr!"

Ohne Umstände schob Garding seinen Arm unter den Ferdinands und schritt mit ihm weiter.

„Komme soeben von der Börse," plauderte er, „und will nun etwas frische Luft genießen, — denke überdies meine Elvira zu treffen, die im Auto voraussichtlich in zehn Minuten zurückkehren und mich dann mit nach Hause nehmen wird. Und Ihnen hat die Kleine wieder eine Strafpredigt zugedacht, — haben sich über acht Tage nicht sehen lassen!"

„Ah, Herr Gronau!" rief in diesem Augenblick Ferdinand; der nur mit halbem Ohr auf Garding gehört hatte. Der Agent ging eben grüßend vorbei. Auf des Grafen Anruf blieb er stehen und sagte, sich höflich verbeugend:

„Sie sind gewiß neugierig, Herr Graf! Wann darf ich Sie heute aufsuchen?"

„Wann?" versetzte der Graf unschlüssig, „Sind Sie augenblicklich pressant?"

„Nein!" lautete die Antwort.

„Wie wäre es, wenn Sie sofort Bericht erstatteten?" meinte der junge Graf. „Wir befinden uns gerade vor Hiller, — gehen wir hinein und suchen uns dort eine ungestörte Ecke aus!"

Der Detektiv blickte fragend auf Garding. Ferdinand begriff.

„Ach so," sagte er lächelnd, „Herr Garding, Herr Agent Gronau! — Der Detektiv, den ich für meine Sache gewonnen habe," fügte er, zu Garding gewandt, erläuternd hinzu. „Sie können in Gegenwart dieses Herrn ruhig sprechen, Herr Gronau. Herr Garding interessiert sich sehr für die bewußte Sache und ist darin vollständig auf dem Laufenden!"

Garding, der den Detektiv verstohlen gemustert hatte und mit dem Resultat dieser Musterung sehr befriedigt war, da Gronau eine höchst simple Miene aufgesteckt hatte, beeilte sich, zu versichern, daß er in der Tat vor Neugierde brenne, zu erfahren, was die Untersuchung des berühmtesten aller Berliner Detektivs bis jetzt zu Tage gefördert habe. Ein leichtes, höhnisches Lächeln schwebte dabei um seinen Mund, ohne daß jemand davon Notiz zu nehmen schien.

So begab man sich denn in das elegante Restaurant und plazierte sich an einem in einer Ecke befindlichen Tisch, woselbst man ziemlich ungestört war.

Sobald der Kellner die bestellten Getränke gebracht, begann Gronau, sein undurchdringlichstes Gesicht machend, zu berichten:

„Leider vermag ich Ihnen nichts Neues mitzuteilen, Herr Graf. Was ich aber bis jetzt in Ihrem Interesse getan habe, sollen Sie erfahren. Da die Affäre in Ihrem Klub der erste Akt der gegen Sie und Ihre Familie in Szene gesetzten Intrige war, so habe ich dort meine Nachforschungen begonnen. Ich machte zunächst die Wohnung jenes Kellners Berger ausfindig und erfuhr dort, daß er am Tage nach dem bewußten Ereignis verschwand."

(Fortsetzung folgt).

# Von der Falkenjagd im Mittelalter.

Die Natur des Falken, sein außerordentlich scharfes Gesicht, die Länge seiner Flügel und die damit zusammenhängende Schnelligkeit seines Fluges, wie auch die Festigkeit und Stärke seines Schnabels, seine Sehnen und Knochen und seine Kühnheit, machten ihn zur Jagd ebenso geschickt, wie seine natürliche Wildheit und Menschenscheu seine Abrichtung erschwerten. Der Scharfsinn, mit dem die Falkeniere des Mittelalters diese Schwierigkeiten überwanden und diesen scheuen Räuber zahm zu machen wußten, verdient unsere Bewunderung, aber auch unser Erstaunen. Um dem Falken zuerst seine natürliche Wildheit zu nehmen, bediente man sich eines grausamen Mittels. Man setzte ihn in einen hölzernen Ring, der frei an einer Schnur hing und mithin leicht bewegt werden konnte. Zeigte der Falke nun Lust, einzuschlafen, so wurde sogleich an den Ring gestoßen, wodurch der Vogel in Gefahr kam, herunterzufallen, wenn er sich nicht sogleich festhielt. Auf diese Weise quälte man ihn drei bis vier Tage hintereinander ununterbrochen, und die Jäger lösten sich bei dieser Wache ab, damit der Falke nicht einen Augenblick sein Schlafbedürfnis befriedigen konnte. Durch dieses dauernde Wachen verfiel der Vogel in eine Art Stumpfsinn und Betäubung, in dem er den früheren Zustand der Freiheit allmählich vergaß und in dem Maße, wie er sich an die Gefangenschaft und an die Gesellschaft des Menschen allmählich gewöhnte, nun auch empfänglicher für den Unterricht seiner menschlichen Lehrer wurde. Bei dieser Lehrmethode spielte der Hunger eine hervorragende Rolle, und der Falke mußte sich das kleinste Stückchen Fleisch und seine sonstige Nahrung durch irgendein Kunststück verdienen. Seine Füße beschwerte man mit ledernen Fesseln oder Fußschienen; die Inschrift eines Ringes, der damit verbunden war, zeigte Name und Stand seines Besitzers an. Auch hing man ihm kleine Glöckchen an, die ihn verrieten, wenn er bei der Jagd seinen Flug zu weit ausdehnte, woran ihn übrigens meist auch eine lange Schnur an seinen Füßen hinderte, die der Jäger in Händen hielt. Häufiges Wachen brach seine Wildheit mehr und mehr, und wenn zuweilen noch Reste seiner ursprünglichen Natur in Erscheinung traten, wurde der Vogel wohl auch mit dem Kopfe ins Wasser getaucht. Anfangs hetzte man ihn auf tote und ausgestopfte Vögel, und war er hierin seiner Sache gewiß, so nahm man ihn endlich zur richtigen Jagd mit. Hierbei trug der Jäger seinen Falken, dessen Augen mit einer Kappe verdeckt waren, auf der Faust. Zeigte sich nun Geflügel, auf das der Jäger Jagd zu machen wünschte, in der Luft, so nahm der Jäger dem Falken die Kappe ab und ließ ihn steigen, worauf dieser mit einem Stoß auf seine Beute niederfuhr und sie in seinen scharfen Krallen zu Füßen seines Herrn niederlegte. Die Anhänglichkeit der Menschen des Mittelalters an ihre Falken ging oft bis zur Zärtlichkeit. Man gab den Jagdvögeln Schmeichelnamen und legte ihnen kostbare Halsbänder an. Täglich wurden sie gebadet, um ihrem Gefieder den ursprünglichen Glanz zu bewahren. Durch Zaubersprüche und Bannformeln suchte man sie vor Krankheiten zu schützen; auf den Diebstahl eines Falken stand die Todesstrafe. Selbst in der Wappenkunde spielte der Vogel eine Rolle, und man pflegte den Stand seines Besitzers durch die Gattung des Falken zu bezeichnen; so zeigte der Geierfalke einen König an, der Edelfalke einen Fürsten, der Bergfalke einen Herzog, der Schlechtfalke einen Ritter, der Taubenfalke eine adelige Dame, der kleine Falke einen Schildträger oder gemeinen Ritter. Nicht selten pflegte man das Bild des Lieblingsfalken in Marmor über der Grabstätte seines Herrn anzubringen.

Historicus.

# Kapitän Butendiek und die Tiere.

Heitere Geschichte von Theo Pöppelmann.

Kapitän Butendiek war nicht besonders menschenfreundlich gesinnt, dafür aber ein ausgesprochener Feind aller Tiere. An Bord des Vollrickers „Seeteufel" hatte es unter seinem Kommando niemals Hunde oder Katzen gegeben. Fingen wir in der Flaute am Aequator einen Hai, oder harpunierten in den Passaten Delphine und Tümmler, so mußten wir hinterher stundenlang das Deck mit Sand und Steinen bearbeiten, bis auch nicht die geringste Spur von Schmutz und Geruch mehr wahrzunehmen war. Und gerade die Haifische haben es in und an sich, gegen deren penetrantes Moschusaroma selbst die getrockneten Klippfische (die „eiserne" Portion aller Segelschiffe) nicht anstinken können. Kein Wunder, daß wir sehr schnell die Lust am Fang verloren. Es ist immerhin ein zweifelhaftes Vergnügen, bei 35 Grad im Schatten, (da, wo die Sonne senkrecht etc.), auf den Knien herumzurutschen, um sich mit dem scharfen Muschelsand die Knöchel wundzureiben.

Hein Botterquast hatte mal ausprobiert, „wat de Ol woll seggen deit", und hatte in Rio einen Papagei mit auf die Reise genommen. Soviel Wachen gab es eigentlich gar nicht, die Hein fortan zu schieben hatte. Nicht etwa, daß Käpten Butendiek ihm Vorhaltungen wegen des stets schreienden „Joko" gemacht hätte. Gott bewahre. Nur wurden jetzt so viele vorzügliche Eigenschaften an Hein entdeckt, daß er ganz unentbehrlich wurde. Ließ der Mann am Ruder das Schiff nur ein wenig gieren, schon mußte mein Hein ihn ablösen, da „he so good stüern kaan", wie der Käpten behauptete. Wurde es diesig, so besann sich der Wachhabende auf seine Verantwortung. Sogleich mußte Hein auf Uttiek, weil „he so good kieken und utsingen kann". Nach acht Tagen wurde es Hein zu dummerhaft. Er hielt dem Joko noch eine Abschiedsrede und drehte ihm danach kurzerhand den Hals um. Seit der Zeit hatte der Kapitän an Heins Ruder- und Ausguckkörn genau soviel auszusetzen, wie an dem jedes anderen.

Und doch gab es Tiere an Bord. Geduldet zwar nur, aber sie waren doch da. Von Europa her zwei allerliebste, weiße Ferkelchen, und nach jedem Hafen zwölf Hühner. Nur Hühner, da der Käpten unmusikalisch war und kein Verständnis für den Morgengesang der Hähne hatte. Möglichst entfernt seinem Bereiche hatten die Tiere vorn unter der Back ihre primitive Stallung. Die Duldsamkeit des Kapitäns den Hühnern gegenüber hielt aber nicht lange vor. Ihr Gackern ging ihm auf die Nieren, so daß er, schon bald nach Verlassen eines Hafens, kannibalenhafte Rache an ihnen nahm, indem er eines nach dem anderen verspeiste. Wahrscheinlich aber, um dieser Mordlust frönen zu können, wurde das Federvieh vor jeder Ausreise wieder ergänzt. Aus den Ferkelchen waren im Laufe der Zeit runde, pralle Schweine geworden, die von uns fleißig mit Hartbrot gefüttert wurden. Thedje Deters, der Segelmacher, meinte, daß dies die beste „Kapitalanlage" sei. „Wat willt ji mehr? So'n Swien is 'ne Patentmaschin. Ut dreugen fabrizeert se im Handumdreihn fetten Sluch (Speck), un damet willt wi us to Wiehnachten so recht scheun insmeeren".

Nuttje und Puttje, wie die zwei Borstentiere genannt wurden, haben jedoch das Weihnachtsfest nicht mehr erlebt. Käpten Butendiek war nicht für Sentimentalität, auch mußte er wohl fürchten, daß wir uns an dem fetten Speck den Magen verderben könnten. Kurz und klein, in Sidney musterten Nuttje und Puttje ab, um in einer Metzgerei in der Bont-Street Heuer anzunehmen. Anderntags hingen sie, sauber poliert, im Schaufenster. Als einzige Vertreter der weißen Rasse, denn ihre australischen Kollegen sind sämtlich schwarz. Dem Laien gegenüber befand sich die Dick-berry-Bar, von wo aus wir wehmütigen Herzens beobachten konnten, wie sich unsere „Kapitalanlage" so nach und nach verkrümelte. „Teuwman, Käpten Butendiek, wi willt di dat Schenscheforschenschegeschäft (von — to change = wechseln) schon eulig ankrieden!"

Geheimnisvolle Beratungen im Mannschaftslogis. Unser „Bankdirektor" Thedje Deters, der Segelmacher, nimmt sich am letzten Tage vor unserer Ausreise nach Iquique nochmals Landurlaub. Spät in der Nacht, als der Leichtmatrose Pieter Hummel die Ankerwache hat, kam er wieder an Bord. Wir hatten einen neuen Fahrgast bekommen. Einen bodenlos häßlichen Affen von den Sundainseln, der vorläufig im Logis an die Kette gelegt wurde. Der Abwechslung halber erhielt er den Namen „Suttje".

O je, was machte Käpten Butendiek für Stielaugen, als zwei Tage später Suttje die Takelage beschtigte!

„Stüermann, lauft mi'n Oap? Wat tom Dunnerkiel ist dat? Wo kummt dat Beest hier an Bord? Stüermann, de Wach schall forts utscheiden (mit der Arbeit aufhören), schall dat Düwelstier griepen un öwer Burd smieten."

Jungedi, was für Spaß! Je vier Mann stiegen in den Bor-, Groß- und Kreuzkopp. Nicht allzu schnell. Nee, nee. Dafür war Suttje um so fixer. Immer die Pardunen hinauf und hinunter. Von einem Mast zum andern. Jetzt sauste er auf dem Achterdeck herum, im nächsten Augenblick besah er sich das Wetter vom Klüverbaum aus. Je toller der Käpten sich pestete, desto mehr Spijöt hatten wir und Suttje. Nach einer Stunde hieß es „utscheiden". Grinsend gingen wir